Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 37 (1967)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE NEUE SCHULPRAXIS

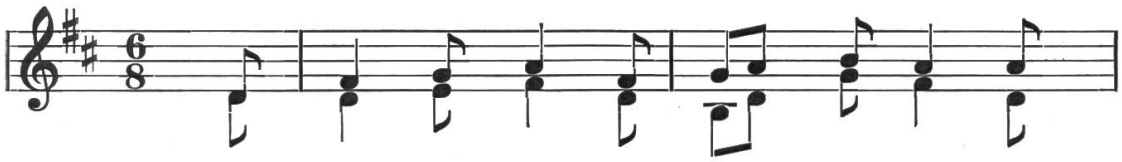
DEZEMBER 1967 — 37. JAHRGANG / 12. HEFT

Inhalt: Der schönschti Stärn – Das Geschichtsheft IV – Die Post erhöht die Taxen – Ein Besuch bei den Holzfällern – Gutes Deutsch – Jahresprogramm fürs Zeichnen II – Modellbogen – Neue Bücher und Lehrmittel – Inhaltsverzeichnis des 37. Jahrganges der Neuen Schulpraxis

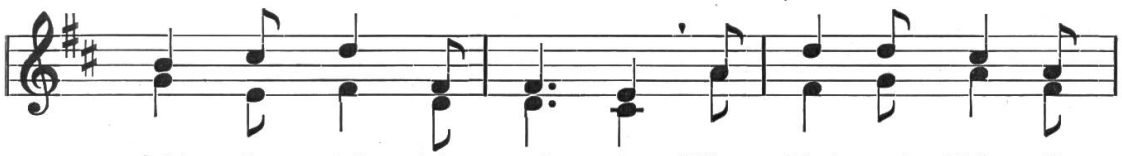
Der schönschti Stärn

Georg Thürer

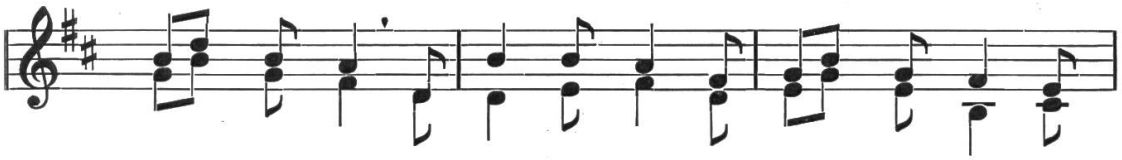
Freudig — Walter Schmid



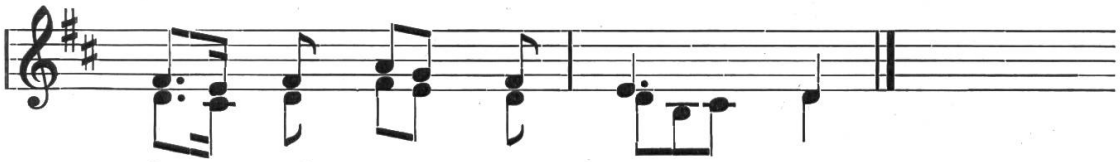
1. Mängs Tot - zed Sunn - tig bringt eim s Jahr und
2. O fra - ged nüd, ihr wüs - sed, wo der
3. Ihr lie - be Lüüt, so gend eu d Hand, der



hüt der schönscht vo al - le. Mängs Tot - zed Stärn - li
schön - schti Stärn will schy - ne. Vo Beth - le - hem isch
Stärn will all - ne zün - de. Drum fy - red Wiehnacht



lüch - ted klar, und eis der - vo will bsun - der - bar de
s Liecht üs cho, und d Hir - te händ der Bscheid ver - noh, es
mit - e - nand. En En - gel will ob al - lem Land e



Lüüt uf Er - de gfal - le.
sig em Chrischtchind si - ne.
gros - si Freud ver - chün - de.

Das Geschichtsheft IV

Von Sigmund Apafi

Grundsätzliches zu diesem Beitrag siehe Seiten 77 und 83 des Märzheftes 1967 der Neuen Schulpraxis.

Literatur

Zur Erstellung der folgenden Tafeln dienten besonders:

Ina Isenbörger: Die Erde ist rund. Die abenteuerliche Geschichte der Landkarte. Fr. 11.65. Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1963.

Karl August Meissinger: Gutenberg. Sieben Stunden Geschichte einmal anders. Ungefähr 7 Fr. Cecilie-Dressler-Verlag, Berlin.

Arnold Jaggi: Aus der Geschichte Europas und der Schweiz 1650–1815. 18 Fr. Verlag Paul Haupt, Bern 1940.

Friedrich Sieburg: Im Licht und Schatten der Freiheit. Frankreich 1789–1848. Bilder und Texte. Fr. 39.50. Buchclub Ex Libris, Zürich. Es handelt sich hier um einen prächtig ausgestatteten Band mit einigen hundert Bildern.

NB. Zu allen Epochen der Geschichte gibt es heute eine reiche Jugendliteratur, woraus auch der Lehrer viel Wissenswertes schöpfen kann. Ein umfassendes Verzeichnis dazu legen die Verlage Alfons Eidens, Duisburg, und Julius Beltz, Weinheim, vor:

Heiner Schmidt: Jugendbuch im Unterricht. Inhaltliche Erschliessung des Jugendschrifttums und kritischer Gesamtüberblick 1950 bis 1965.

Ergänzende Literatur

Richard Konetzke: Süd- und Mittelamerika I. Die Indianerkulturen Altamerikas und die spanisch-portugiesische Kolonialherrschaft. Band 22 der Fischer-Weltgeschichte. Fr. 5.80. Fischer-Bücherei, Frankfurt am Main.

Victor W. von Hagen: Sonnenkönigreiche. Azteken – Inka – Maya. Knaur-Taschenbuch Nr. 125, Fr. 5.80. München/Zürich.

Edgar Prestage: Die portugiesischen Entdecker. Die Entdeckungsreisen unter Heinrich dem Seefahrer, Cadamosto, Bartolomeu Diaz, Vasco da Gama u. a. Goldmann-Taschenbuch Nr. 1324, 3 Fr. München.

F.A. Kirkpatrick: Die spanischen Konquistadoren. Mit zahlreichen Kartenskizzen. Goldmann-Taschenbuch Nr. 859, 3 Fr. München.

Richard Konetzke: Entdecker und Eroberer Amerikas. Fischer-Bücherei Nr. 535, Fr. 3.40. Frankfurt am Main.

Rudolf K. Goldschmit-Jentner: Christoph Columbus. Der Mensch – Die Tat – Die Wirkung. Goldmann-Taschenbuch Nr. 938/39, 6 Fr. München.

Charles Verlinden: Kolumbus. Nr. 25 der Biographischen Reihe «Persönlichkeit und Geschichte». Fr. 5.80. Musterschmidt-Verlag, 8024 Zürich.

Helmut Presser: Johannes Gutenberg. Rowohlt-Monographie Nr. 134, Fr. 3.40. Hamburg.

Hilaire Belloc: Die Französische Revolution. Wendepunkt der modernen Geschichte. Mit Kartenskizzen. Goldmann-Taschenbuch Nr. 1367, 3 Fr. München.

Martin Göhring: Napoleon. Nr. 18/19 der Biographischen Reihe «Persönlichkeit und Geschichte». 7 Fr. Musterschmidt-Verlag, 8024 Zürich.

Friedrich Sieburg: Napoleon. Knaur-Taschenbuch Nr. 111, Fr. 3.40. München/Zürich.

André Maurois: Napoleon. Rowohlt-Monographie Nr. 112, Fr. 3.40. Hamburg.

Gespräche mit Napoleon. Erinnerungen und Gedanken. St.Helena 1815–1818. Goldmann-Taschenbuch Nr. 792, 3 Fr. München.

Junker Johann Gensfleisch zum Gutenberg

Mainz (1430)	Strassburg	Mainz Neuaufbau	Mainz 1455	Mainz (1460)
Aufstand der Zünfte; Flucht Gutenbergs	Erste Druckerei von den Armagnaken zerstört	Fust treibt G. in den Konkurs	Fust gibt G.'s 42-zeilige Bibel heraus	G. hat eine neue kleine Druckerei Erzbischöfliche Ehrenrente

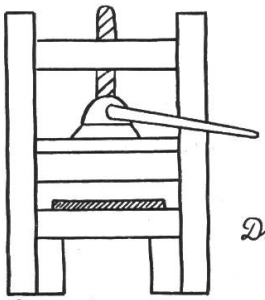
Der Kern der Erfindung: Zusammensetzbare und auswechselbare Druckbuchstaben

Die Patrize
Handgefertigt (zuerst aus Holz, später aus Messing)

Die Matrize: Gussform, mit der Patrize hergestellt (zuerst aus Ton, später aus Blei)

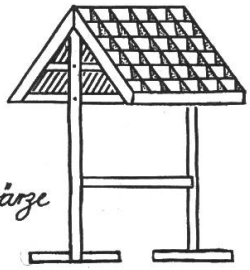
Die Letter
Der fertige Einzelbuchstabe aus Blei

Weitere typographische Erfindungen Gutenbergs



Druckerpresse

Druckerschwärze

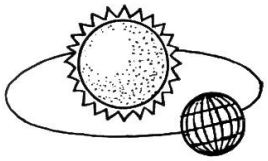


Setzkasten

Als Gutenberg den Druck erfand,
der Herrgott ihm zur Rechten stand;
jedoch ohn' allen Zweifel
zur Linken stand der Teufel.

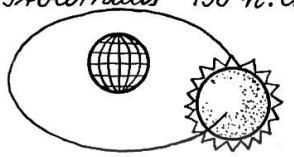
Weltbild und Weltkarten

Eratosthenes 200 v. Chr.
Kopernikus 1500 n. Chr.



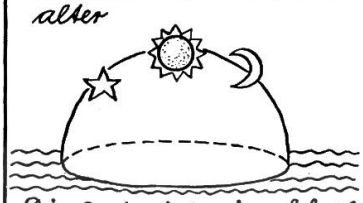
Die Erde ist kugelförmig u. dreht sich um die Sonne (heliozentrisches Weltbild).

Aristoteles 350 v. Chr.
Ptolemäus 150 n. Chr.

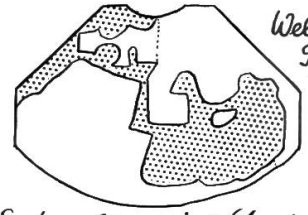


Die Erde ist kugelförmig, wird von der Sonne umkreist u. ist Mittelpunkt des Weltalls (geozentrisches Weltbild).

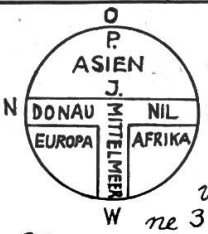
Mönche im Mittelalter



Die Erde ist eine Scheibe, vom Himmel u. den Gestirnen überwölbt und von einem Fluss umspült („theologisches" Weltbild).

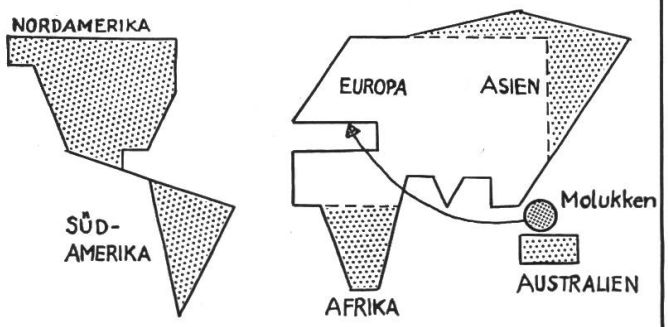


Weltkarte nach Ptolemäus. Afrika u. Asien hangen zusammen; Amerika u. Australien fehlen. Der Erdumfang ist (trotz Eratosthenes!) um 1/4 zu kurz berechnet u. der Atlantik darum zu klein geraten. Auch der Pazifik fehlt.



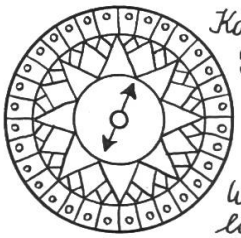
„Theologische" Weltkarte des Mittelalters, ganz von der wörtlich aufgefassten Bibel hergeleitet. Noah verteilte die Erde an seine 3 Söhne: Asien an Sem, Afrika an Cham u. Europa an Japhet. Jerusalem liegt in der Mitte, das Paradies im Osten u. oben. (Karte nach dem TO Schema)

Schiffahrt und Gewürzhandel



Bekannte Gebiete
Um 1400 unbekannte oder unerforschte Gebiete
Weiter, gefährlicher Handelsweg für Gewürze (Molukken, Indien, Arabien, Aegypten, Italien)

Gewürze verfeinerten die fade mittelalterliche Kost und waren sehr begehrt. Ziel der Europäer wurde es, selber ans Ursprungsland zu gelangen und den kostspieligen Zwischenhandel über die Inder und Araber auszuschalten: sie suchten Afrika zu umsegeln.



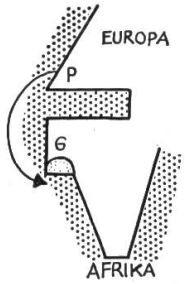
Kompass des Geographen Martin Behaim, um 1500.

Wahrscheinlich chinesischen Ursprungs, fand der K. im 15. Jh. seine heutige Gestalt und half schon Kolumbus.

Die Karavelle „Santa Maria" des Christoph Kolumbus:
Wasserverdrängung 280 t
Länge 26 m
Breite 8 m

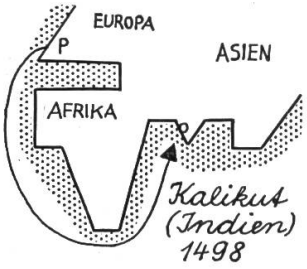
Grosse Entdecker

Prinz Heinrich der Seefahrer (Portugal)



Guinea 1460

Vasco da Gama (Portugal)



Kalikut (Indien) 1498

Christoph Kolumbus

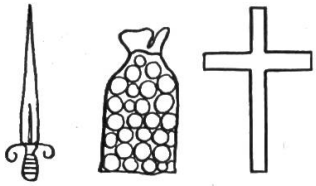
Genuese in spanischen Diensten, entdeckte (ohne es zu wissen), die „Neue Welt".

4 Überfahrten

Bahamas 1492

Ferdinand Cortés (Spanien)

Mexiko 1519



Macht Gold Mission

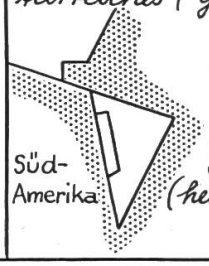
Ferdinand Magellan,

Portugiese in spanischen Diensten, leitet die erste Erdumsegelung ein.
1519 – 1522

1521 M. fällt auf den Philippinen

Francesco Pizarro, Spanier, entarteter Zerstörer eines grossartigen Kulturreiches (Goldgier!)

1532

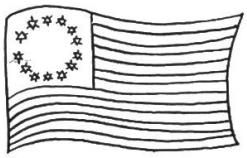


Reich der Inka (heute Peru)

Vier Ursachen der Französischen Revolution

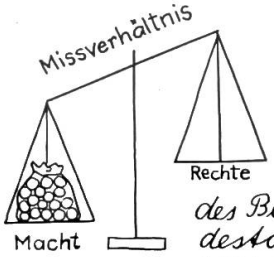
Aufklärung

Denker wie Montesquieu, Voltaire, Rousseau usw. haben dem „Ancien régime" die geistigen Grundlagen entzogen u. die politische Mündigkeit des 3. Standes vorbereitet. An die Stelle von Gottesgnadentum und Absolutismus tritt das Selbstbestimmungsrecht des Volkes.



Amerika

Französische Offiziere kehren 1783 aus Amerika zurück und schildern die U.S.A. als das „asile de la vertu et de la liberté." Die Einrichtung der Demokratie und die Verkündung freiheitlicher Menschenrechte stecken an.



Erstarktes Bürgertum

Je grösser die wirtschaftliche Macht des Bürgertums wurde, desto drückender empfand es die politische Rechtlosigkeit. Es wurde zum Gläubiger des Staates, ohne in dessen Belangen mitreden zu dürfen.

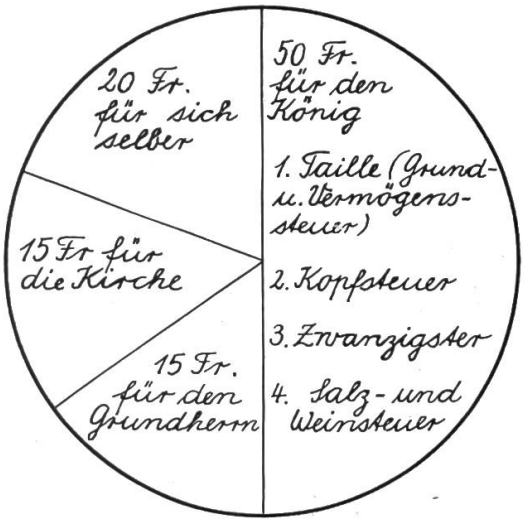
Veto gegen den Fortschritt

Um ihre Vorrechte zu retten, unterbinden Adel und Geistlichkeit jeden Reformversuch der Krone, vor allem die Finanzreform. Selbstsüchtig u. kurzsichtig schwächen sie so die Stellung des Königs, dessen Fall auch sie selber mitreissen wird.

Soziale Missstände vor der Französischen Revolution

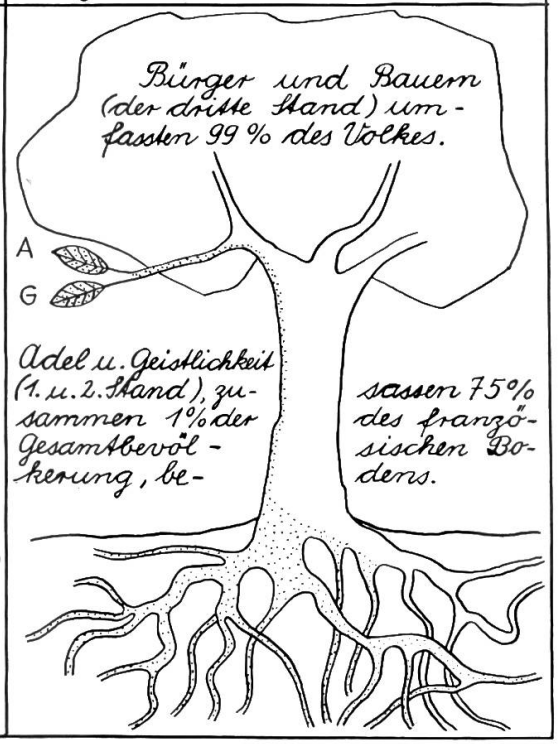
Ungerecht verteilte Steuerlasten

Wie ein Bauer 100 Franken verbrauchte

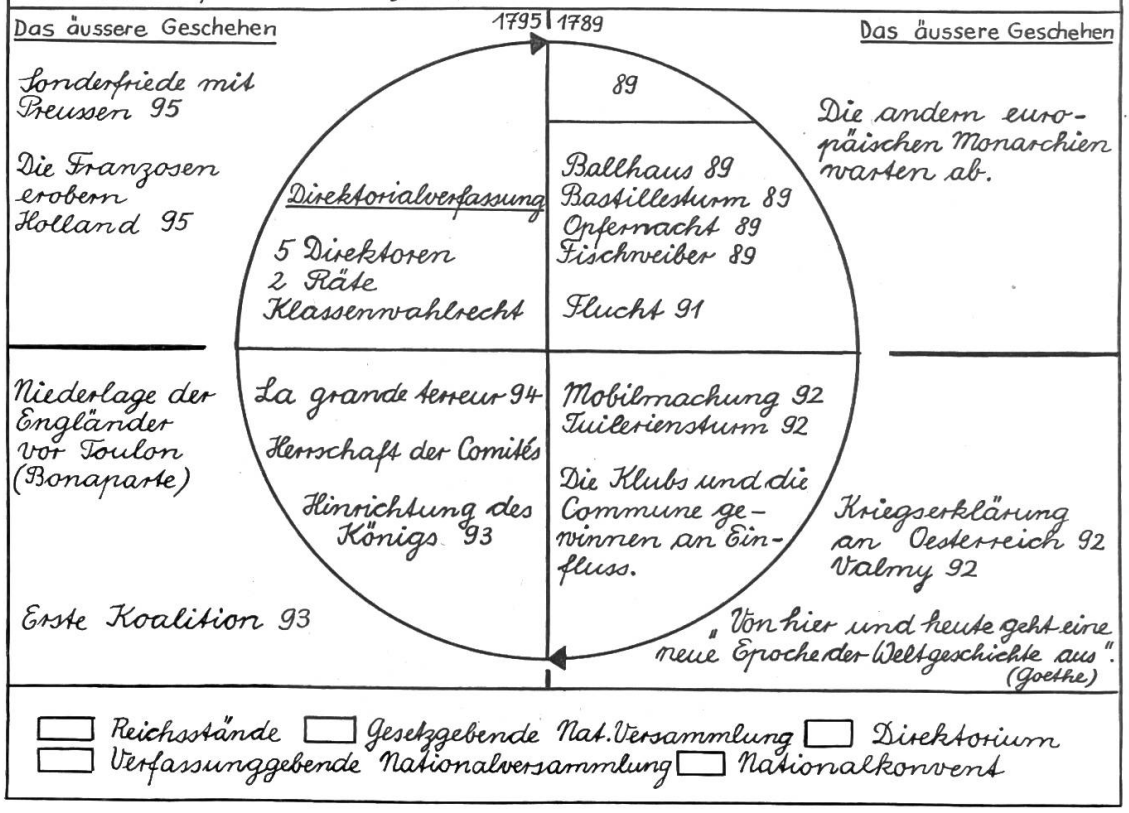


Kirche und Adel waren weitgehend steuerfrei.

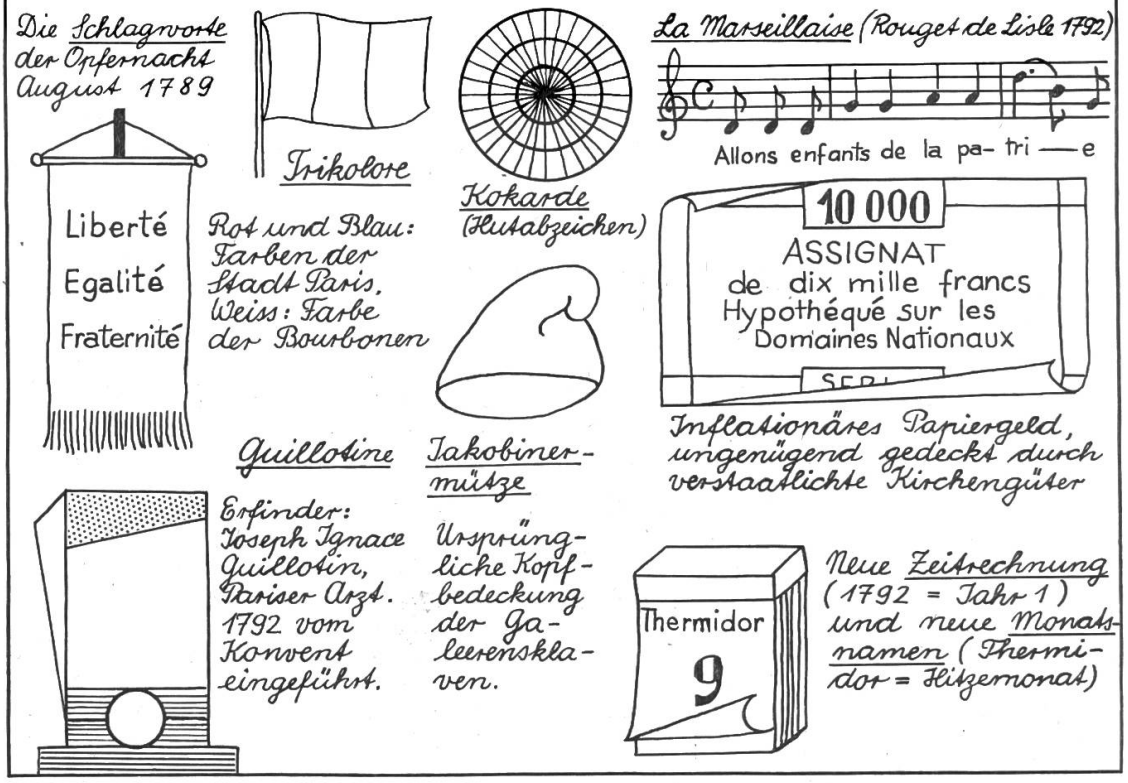
Ungerecht verteilter Boden



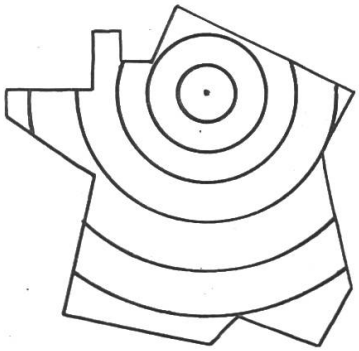
Der Verlauf der Französischen Revolution 1789 - 1795



Wahrzeichen der Französischen Revolution

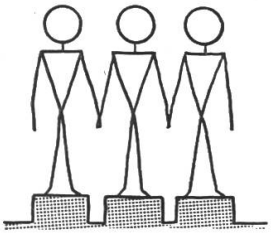


Die wichtigsten Ergebnisse der Französischen Revolution



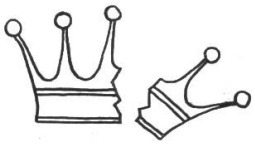
Verstärkter Pariser Zentralismus

Gleichheit

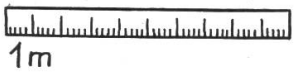


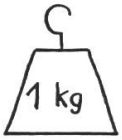
Keine Vorrechte der Geburt und des Standes mehr

Gesetzlich verankerte persönliche Rechte und Freiheiten



Untergang des Absolutismus.
Erstmals eine republikanische Staatsform (Première république)

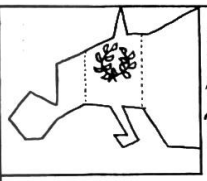




Einheitliche dezimale Masse

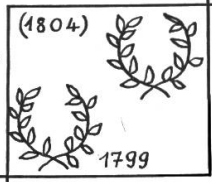
Napoleon: Die vier Stufen des Aufstiegs

Die Eroberung des Kontinents
Zweiter Italienfeldzug
Austerlitz (1805, Dreikaiserschlacht); Jena (1806)
Niederlage zur See bei Trafalgar (1805, Nelson †)
Satellitenstaaten, Gesinnungsterror (Palm)



England widersteht als einzige Grossmacht

Staatsstreich
Erster Konsul > Konsul auf Lebenszeit > erblicher Kaiser
Allmächtiger Diktator
Versöhnung mit der Kirche



Code Napoléon (Zivilgesetzbuch)

Feldzug nach Aegypten
Verlust der Flotte bei Abukir (Nelson)
Ruhmloser Ausgang

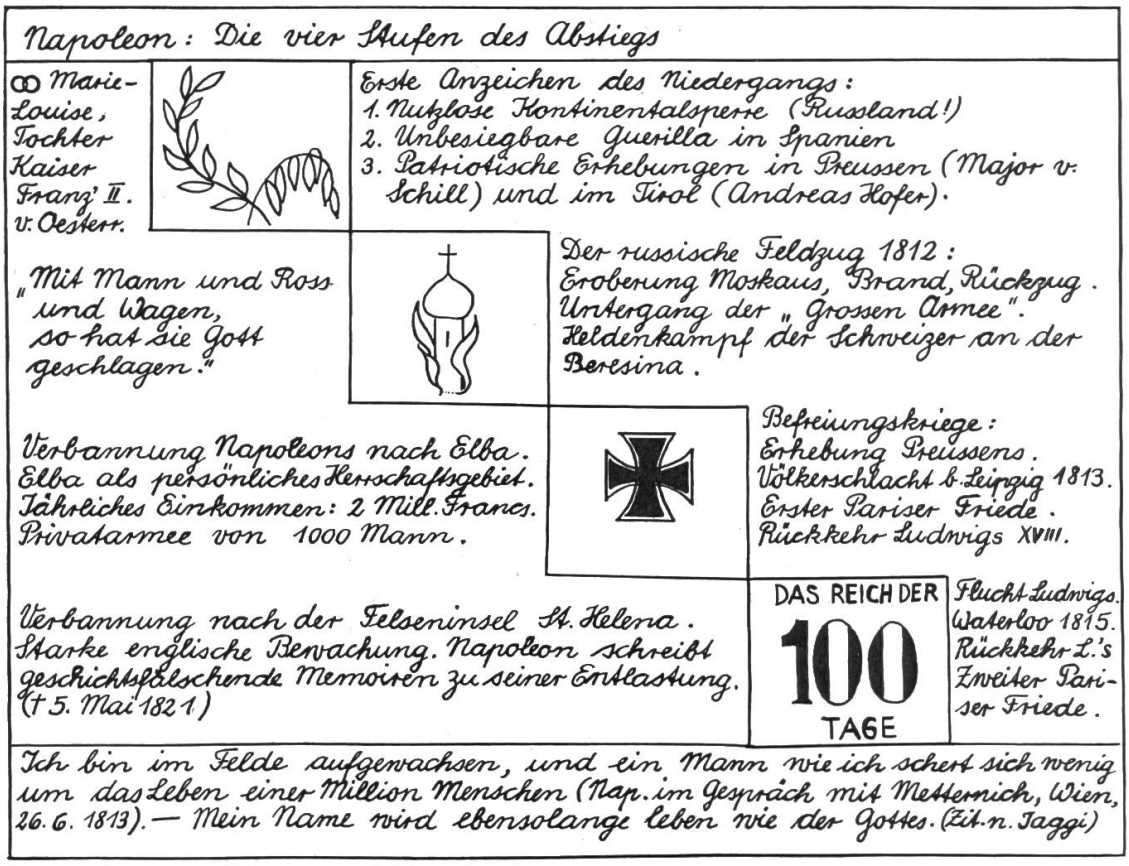
Ziel: Kriegsruhm, mehr Ansehen als die Direktoren
Vorbereitung: Eroberung und Plünderung der Schweiz

Erster Italienfeldzug gegen Österreich und Sardinien

* (1769) in Ajaccio (Korsika). Militärschule in Paris. Sieger von Toulon (1793). General der Italienarmee (1796).
Requisitionen und Plünderungen in Italien

Die Welt bedarf meiner, nicht ich der Welt. — Ich bin nicht ein Mensch wie andere. Die Gesetze der Moral und Sitte gelten nicht für mich. (Napoleon)

(Zit. nach Taggi, Aus der Geschichte Europas u. der Schweiz)



Zu einzelnen Tafeln

Junker Johann Gensfleisch zum Gutenberg

Das angeführte Zitat stammt von Hermann Claudius (geb. 1878), einem Urenkel Matthias Claudius', und lautet vollständig:

Als Gutenberg den Druck erfand,
der Herrgott ihm zur Rechten stand.
Jedoch ohn' allen Zweifel:
Zur Linken stand der Teufel.

Und in der Engel lautem Chor
flüstert er ihm leis' ins Ohr.
Seither muss jeder selbst ermessen,
von wessen Worten er besessen.

(Zitiert nach einem Sonderdruck des Bündner Schulblattes Nr. 3, 1966.)

Soziale Missstände vor der Französischen Revolution

Rechte Hälfte: Die beiden Einzelblätter und ihr Zweig, der von dort aus hinunterführende linke Rand des Stammes und drei Viertel des Wurzelstockes (auf unserer Skizze punktiert) rot, der Rest olivgrün (Stamm und Wurzeln dunkeloliv, Krone helloliv).
Linke Hälfte: Im Kreis alle Abgabenteile olivgrün.

Der Verlauf der Französischen Revolution

Der Kreis soll so ausgemalt werden, dass daraus die jeweilige Legislative ersichtlich ist.

Erstes Kreisviertel oben: Reichsstände, blau.
Erstes Kreisviertel unten: Verfassungsgebende Nationalversammlung, gelb.
Zweites Kreisviertel: Gesetzgebende Nationalversammlung, orange.
Drittes Kreisviertel: Nationalkonvent, rot.
Viertes Kreisviertel: Direktorium, grün.

Wahrzeichen der Französischen Revolution

Trikolore, von links nach rechts: blau-weiss-rot
Kokarde, von innen nach aussen: blau-weiss-rot
Jakobinermütze: rot

Die wichtigsten Ergebnisse der Französischen Revolution

Zentralismus: Der innerste Kreis dunkelrot, jeder nächstäussere Kreis etwas heller.

Napoleon: Die vier Stufen des Aufstiegs

Generalshut dunkelblau, mit Kokarde (siehe oben!).
Erster Lorbeerkranz grün, zweiter Kranz golden (gelb).
Europa: linke Fläche blau, die rechte rot, das Mittelfeld mit Goldkranz bleibt weiss (Europa unter der Herrschaft der Trikolore!).

Napoleon: Die vier Stufen des Abstiegs

Lorbeer, dessen eine Hälfte welkt: links golden (gelb), rechts braun.
Zum dritten Bild: Das eiserne Kreuz ist die 1813 von König Friedrich Wilhelm III. gestiftete Kriegsauszeichnung und soll hier den preussischen Freiheitswillen andeuten.

Die Post erhöht die Taxen

Von Josef Bucher

Beitrag für die Mittel- und Oberstufe

Pressemeldung vom 10. 10. 1967

«Die Bundesversammlung hat am 21. Dezember 1966 die Revision des Postverkehrsgesetzes (Neuordnung der Taxen, Haftpflicht, Pauschalfrankierung und der Portofreiheit) gutgeheissen, der Bundesrat genehmigte am 1. September 1967 eine neue Vollziehungsverordnung 1.
Das Eidgenössische Verkehrs- und Energiewirtschaftsdepartement erliess am 6. September 1967 neue Ausführungsbestimmungen zur Vollziehungsverordnung 1.
Wie bereits bekannt ist, treten diese Erlasse, welche die neue Postordnung bilden, am 1. November in Kraft.»

*

Muss das Schweizervolk diese bittere Pille schlucken? Diktiert die Post die neuen Taxen, oder hat das Volk dazu auch etwas zu sagen?
Inwiefern hat sich das Volk die neuen Tarife doch selber gegeben?
Warum dauerte es so lange, bis der Beschluss des Parlamentes in Kraft gesetzt wurde?
Wer ist für die Durchführung dieser Tarifreform verantwortlich?
Je nach Stufe lässt sich in diesem Zusammenhang die Gewaltentrennung zwischen Legislative und Exekutive erklären und veranschaulichen.

Welche wesentlichen Aufschläge bringt die Neuordnung?

Art der Sendung	Taxe bis 31. 10. 1967 (in Rappen)	Taxe ab 1. 11. 1967 (in Rappen)
Postkarte	10	20
Drucksachen		
a) mit Adresse: bis 50 g	5	10
bis 250 g	10	15
b) ohne Adresse: bis 50 g	3	4
bis 100 g	5	10
Briefe		
im Nahverkehr	10	20
im Fernverkehr (Inland)	20	30
Einschreibetaxe für Briefe	30	50
Pakete		
nicht eingeschrieben		
über 250 g bis 1 kg	40	50
über 1 kg bis 2½ kg	60	70
über 2½ kg bis 5 kg	90	100
eingeschrieben		
über 250 g bis 1 kg	60	80
über 1 kg bis 2½ kg	90	120
über 2½ kg bis 5 kg	130	150
Nachnahmen		
nebst ordentlichen Beförderungstaxen:		
bisher:		
für Beträge bis 5 Fr.	15	
ab 5 Fr. bis 20 Fr.	20	
neu:		
für Beträge bis 20 Fr.		60
ab 20 Fr. bis 100 Fr.		100

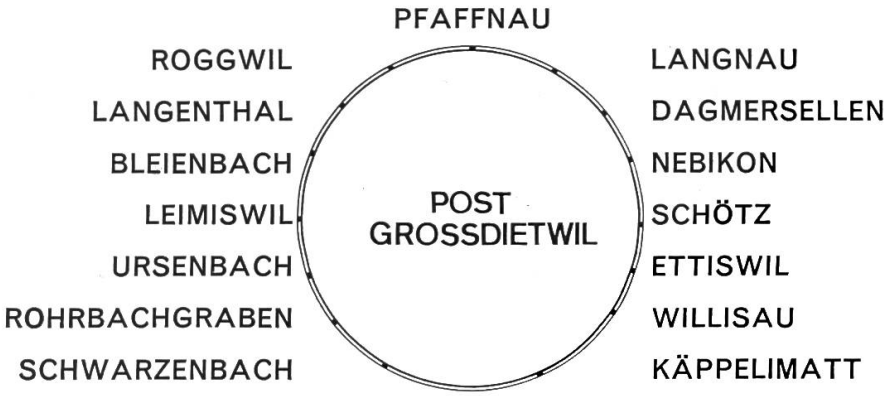
Warum wurden die Taxen erhöht?

- Die Posttaxen waren teilweise veraltet. Seit 1924 bezahlte man im Inland für Briefe 20 Rp. und für Postkarten 10 Rp.
- Die Löhne für die Angestellten stiegen aber seither wesentlich.
- Die Transportkosten wurden erhöht.
- Die PTT arbeitete zum Teil mit Verlusten.
- Die Verkürzung der Arbeitszeit wirkte verteuernd.

Der Lokalrayon einer Poststelle

Zum Orts- oder Nahverkehr einer Post gehören all jene Poststellen, die in deren Umkreis von 10 km (Radius) liegen. Auf jedem Postbüro kann man das Ortsverzeichnis einsehen. Es ist angenehm, wenn man diese Ortschaften im Kopfe hat. Um sie besser behalten zu können, lohnt es sich, eine schematische Zeichnung

zu erstellen. Nun müssen lediglich die Ortschaften an der Peripherie eingeprägt werden, da anzunehmen und zu hoffen ist, dass die Schüler mit der Geographie der nächsten Umgebung einigermassen vertraut sind. So hat beispielsweise der Postkreis Grossdietwil 15 Grenzorte. Innerhalb dieses Kreises gibt es weitere 29 Poststellen.



Fragen in der Staatskunde

- Warum hat auch die Post Anrecht auf kostendeckende Tarife?
- Wem gehört die Post letzten Endes?
- Wer hätte das Defizit zu tragen, wenn die Post mit Verlust arbeitete?
- In welcher Hinsicht hat die Post als öffentliches Unternehmen eine besondere Stellung? (Alleinrecht der Post. Art. 36, BV.)

Rechnen

Aufgabe: Um wie viele Prozente ist die Taxe für die Postkarte erhöht worden? Bis anhin waren 10 Rp., künftig aber sind 20 Rp. zu bezahlen?

Lösung: die bisherigen 10 Rp. sind 100%. Die Erhöhung der Taxe beträgt 10 Rp, also 100%.

Entsprechende Aufgaben für die Briefe und Pakete.

Aufschlussreiche Aufgaben ergeben sich aus anderen Preisvergleichen, die wir dem Statistischen Jahrbuch der Schweiz entnehmen können.

Ein Hinweis:	1924	1965	prozentuale Erhöhung	
1 kg Käse	3.87	5.64	?	(45,7%)
1 kg Weissmehl	–.74	–.88	?	(18,9%)
1 kg Kaffee (mittlere Qualität)	2.94	8.36	?	(184,3%)

Zu wertvollen Diskussionen führt auch ein Vergleich der Stundenlöhne. Ein Industriearbeiter bezog (im Durchschnitt) als Stundenlohn:

1923 (vor Inkrafttreten der alten Taxen)	1.07 Fr.
1960	3.09 Fr.

Diese Vergleiche können wir beliebig ergänzen. Sie dienen als Grundlage für staatskundliche Überlegungen.

Verwendete Literatur

- PTT – Amtsblatt (Oktober 1967)
- Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1933 und 1966. Birkhäuser-Verlag, 4000 Basel.
- Hans Tschäni: Profil der Schweiz. Rascher-Verlag, 8000 Zürich 1966.

Ein Besuch bei den Holzfällern

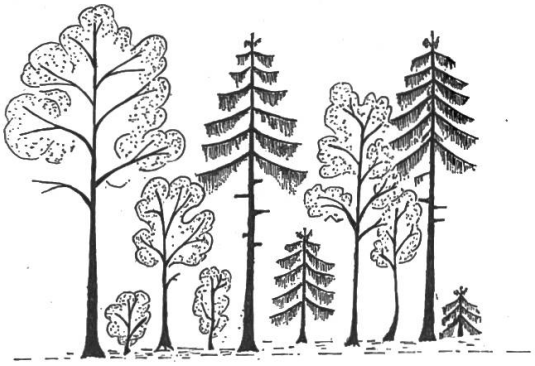
Von Erich Hauri

Unterrichtsfolge in einer dritten Klasse

Wie reizvoll der Winterwald ist, weiss nur der, der ihn besucht. Tief hangen die schneebeladenen Äste der Tannen, wie kleine, vermummte Gestalten sehen die Tännchen in ihrem dicken, weissen Mantel aus. Da und dort rieselt lautlos Schneestaub von den Zweigen, und hier am Boden zieht sich die Spur eines schnürenden Fuchses hin. Axtschläge durchdringen die Stille des Forstes.
Die schönste Wandtafeldarstellung «Spuren im Schnee» ist kein Ersatz für das Naturerlebnis. Wenn die Kinder mit Papier und Bleistift durch den verschneiten Wald stapfen, die Spuren zeichnen und die Abstände der Trittsiegel messen dürfen, wird der Unterricht zum Erlebnis.
Ich habe heute meine Klasse für einige Stunden unserm Förster überlassen. Einem andern Lehrer – schon das allein ist ein Erlebnis – und einem guten Lehrer dürfen die Kinder zuhören.

Ein kurzer Waldgang

Auf dem Weg zum Arbeitsplatz der Holzhauer will unser Förster von den Kindern allerlei wissen. Die Waldarten kommen zur Sprache. Herr Traber erarbeitet mit den Kindern die Begriffe Nadelbaum – Nadelwald, Laubbaum – Laubwald (Aussehen der Bäume im Sommer und im Winter), Mischwald.



So sieht der Wald im Sommer aus. (Laubbäume und Nadelbäume = Mischwald)

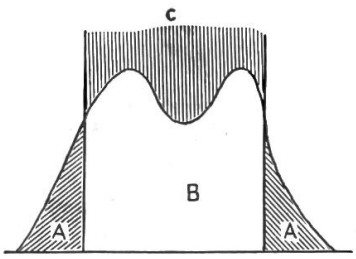
So sieht der Wald im Winter aus. (Entlaubte oder immergrüne Bäume)

Der Förster macht die Schüler auf die langen, kahlen Stämme und die kleinen Kronen aufmerksam (Lichtmangel unter dem Kronendach) und erzählt von Bäumen mit flachem und tiefgreifendem Wurzelwerk.
Wir verlassen jetzt den Waldweg und wandern über Laub- und Moosteppiche. Wie weich der Waldboden ist! Herr Traber befiehlt zwei Buben, die lockere, schuhtief liegende Blätterdecke auf etwa einem Quadratmeter wegzuwischen. Wir stossen auf eine feuchte, dunkle, halbverfaulte Blätterschicht, durchsetzt von kleineren und grösseren Ästen und Zweigen, von Nadeln, Fruchtschuppen, Blüten- und Rindenteilen. Wenn wir den Boden noch genauer untersuchen könnten, fänden wir unzählige Kleintierleichen. Diesen Teil des Waldbodens nennt man Streuschicht.
Noch tiefer liegt der fast schwarze, nährstoffreiche Humus, wo der Regenwurm am Werk ist. Er durchlüftet den Boden und sorgt dafür, dass der Regen durchsickern und zu den Wurzeln der Bäume gelangen kann; denn kein Pflug

und keine Egge lockern den Boden, und niemand düngt ihn. Was auf den Waldboden fällt, ist Dung. Das Laub muss im Wald bleiben.
In einer Waldlichtung stehen wir still. Es fällt uns auf, dass hier nur noch vereinzelte alte Bäume wachsen. Junge Pflanzen bedecken den Boden. Aus ihnen wächst der neue Waldbestand heran. Es ist nicht Raum genug, dass all die jungen Bäumchen sich entfalten können; denn nicht alle erhalten ihren Platz am Licht. In der Erde kommen sich die Wurzeln gegenseitig in den Weg. Manche Jungpflanzen setzen sich durch, andere unterliegen. Die Sieger wachsen weiter und kommen sich wieder zu nah. Nach einigen Jahrzehnten stehen von anfänglich vielen tausend Bäumen nur noch ein paar hundert.
Sie werden meist höher als Freilandbäume. Der Kampf ums Licht treibt sie in die Höhe. Der Durchmesser der Stämme nimmt nach oben weniger rasch ab. Solche Stämme liefern das wertvolle Holz.
«Von der Arbeit des Försters wisst ihr jetzt noch wenig!» sagt Herr Traber, zu den Kindern gewandt. «Einiges will ich euch erzählen. Ich bin der Gärtner im Wald. Ich pflanze Setzlinge aus, die ich im Baumgarten gezogen habe, stütze Jungbäume und schütze den Jungwuchs vor Wildverbiss und wuchernden Unkräutern. Kranke Pflanzen entferne ich aus dem Bestand. Später, wenn die Bäume grösser sind, nehme ich alle krummgewachsenen, gabeligen und grobastigen aus dem Wuchs heraus. Ich säubere also den Jungwald. Wenn alte Bäume den Jungwuchs am Gedeihen hindern, zeichne ich sie zum Schlag an.»
Plötzlich durchdringt das Rattern einer Motorsäge den stillen Forst. Herr Traber winkt den Kindern, ihm zu folgen.

Bei den Holzhauern

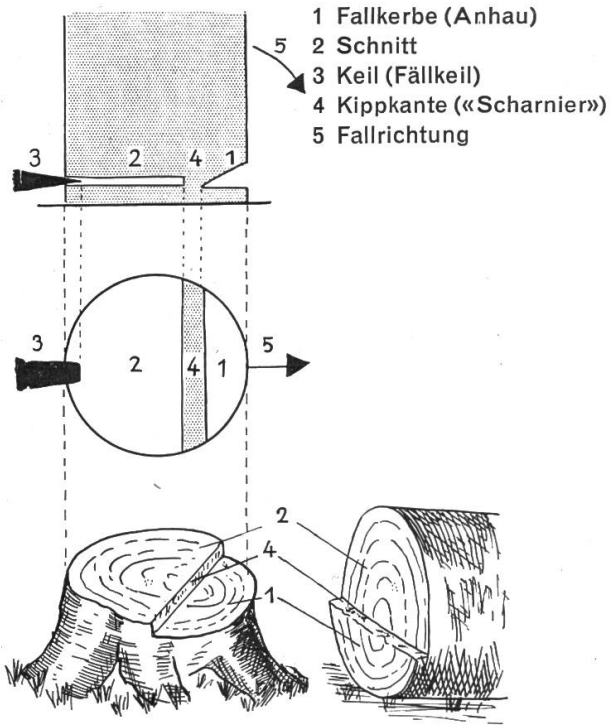
Der Förster führt die Klasse zur Tanne, die die Holzer fällen. Im Sommer hat er den Waldriesen mit einer kleinen Axt angeschalmt (bezeichnet).
Auf eine Seite hin muss die Tanne fallen. «Welche Fallrichtung schlagt ihr vor?» Da machen die Buben besonders eifrig mit. Sie bringen ihre Vorschläge und begründen sie auch.
Die Tanne muss so fallen, dass sie den bleibenden Bäumen keinen Schaden zufügt. Der stürzende Baum darf durch den Aufprall nicht splittern. Er muss für den Abtransport günstig zu liegen kommen.
Bevor also die beiden Männer ans Fällen gehen, bestimmen sie peinlich genau die Fallrichtung. Jetzt bereiten sie den Stamm zum Fällen vor. Mit der Axt oder der Motorsäge schroten sie die Wurzelanläufe weg und runden das Erdstück des Baumes zu einer Walze. Dann schlagen sie die Fallkerbe, den Anhau, senkrecht zur beabsichtigten Fallrichtung.



A Wurzelanläufe werden weggeschrotet
B Erdstück
C Rinde

Herr Traber verlässt jetzt mit der Klasse den Ort und bringt die Kinder in der Nähe des Arbeitsplatzes in Sicherheit. Von hier aus verfolgen sie den Fortgang der Arbeit. «Sobald der Baum sich zu neigen beginnt, schaut ihr nach der Krone. Es darf nicht vorkommen, dass euch ein herabfallender Ast überrascht!» mahnt der Förster eindringlich.

Jetzt frisst sich das gezähnte Blatt der Säge ins Holz. Es klemmt unter dem Gewicht des schweren Stammes; die Holzer führen Keile (Scheidweggen) in den Schnitt ein und treiben sie mit Axtschlägen tiefer. Die Säge frisst sich weiter. Ein schmales Holzband, das dem fallenden Baum als Scharnier dient, durchsägen die Holzer nicht.



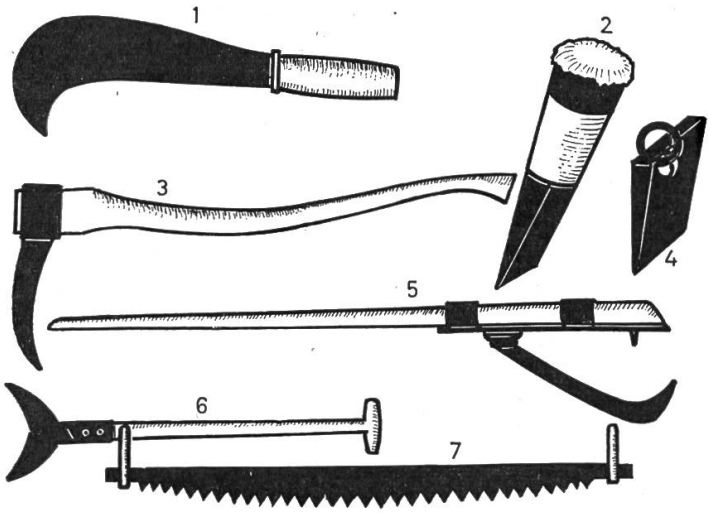
Langsam neigt sich der stolze Waldbewohner und stürzt dann krachend zu Boden.

Ein liegender, bewegungsloser Baum mit zerschmetterten Ästen bietet einen traurigen Anblick.

Bei den Kindern hat sich die Spannung gelöst. Voll Übermut rennen sie auf den Schauplatz, erklettern den Stamm und turnen im Geäst umher.

Einige Wissbegierige knien beim Stock. Sie erkennen die Fallkerbe und sehen, wo das Scharnier war.

Während dieser Zeit hat der Förster die Werkzeuge der Holzer zusammengetragen und nebeneinander auf den Boden gelegt. Er will den Kindern die Werkzeuge und ihre Zweckmässigkeit zeigen.



1 Ziehgertel: Er dient zum Abhauen von Gestrüpp und dünneren Ästen.
2 Scheidweggen: Er entlastet die Waldsäge und dient zum Spalten von «Rugeln».
3 Zapi: Er dient zum Heben schwerer Stämme.
4 Eisenbisse: Keil, der die gleiche Aufgabe hat wie die Scheidweggen.
5 Kehrhaken: Er dient zum Wenden der Stämme.
6 Schäleisen: Mit ihm entrindet man die Stämme.
7 Waldsäge: Mit ihr durchsägt man die Stämme. Beim Tragen liegt sie in einer hölzernen Schutzschiene.

Der Förster erzählt den Schülern, was jetzt mit dem Baum geschieht:
«Die Holzhauer beginnen nun mit dem Aufrüsten der Tanne. Sie hauen und sägen die Äste ab. Mit Pferdezug, mit der Motorwinde oder mit dem Traktor zieht man den Stamm aus dem Bestand. Meistens führt man die Arbeit bei gefrorenem Boden aus. Es gibt weniger Wurzelverletzungen bei den stehenden Bäumen, und der zu rückende Stamm bleibt sauberer. Dann gerät unsere Fichte unter das Schälmesser. Die Holzer entrinden den Stamm. Er gelangt später in die Sägerei, wo man Balken oder Bretter daraus schneidet. Die Äste liegen einmal als Wellen, aufgeschichtet, am Rande des Waldweges.»
«Wie hoch war eigentlich die Tanne? – Wie alt war sie?» Noch einmal muss der Förster den Wissenshunger der Kleinen stillen. «Schreitet die Stammlänge ab und zählt die Schritte!» fordert sie der Förster auf. Die Kinder haben 49 Schritte gezählt. Herr Traber gibt zwei Knaben das Messband und befiehlt ihnen, die Länge zu messen. Die Fichte ist 32 m lang. Nun messen sie noch den Stammumfang an der Schnittstelle. Er beträgt 1 m 70 cm.
«Schwieriger ist es, das Alter der Tanne zu bestimmen. Genau werden wir das nie sagen können, schon deshalb nicht, weil wir den Baum nicht ganz unten abgesägt haben. Das ungefähre Alter erhalten wir aber, wenn wir die Jahrringe zählen. Das dunkle Holz ist Herbstholz. Jeden Herbst zieht der Baum einen dunklen Kreis.» Zwei Schüler zählen sie, zwei andere prüfen das Ergebnis.
Zum Betrachten im Klassenzimmer beschafft man sich eine 2–3 cm dicke Baumscheibe. Von einem Schreiner lässt man sie glatt schleifen und zum Hervorheben der Jahrringe auf einer Seite lackieren.

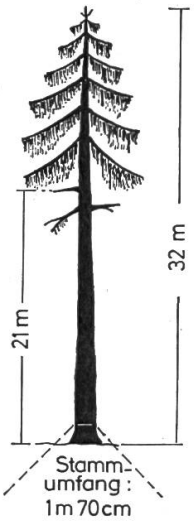
Die Zeit ist um. Als Dank für den lehrreichen Morgen singen wir dem Förster das Lied «Waldvöglein».

Die Arbeit im Klassenzimmer

Auf einem Doppelblatt unseres Arbeitsheftes erstellen wir einen Rapport über den Lehrgang.
Er soll nicht fertig, zum Abschreiben bereit, an der Wandtafel stehen. Wir erarbeiten ihn mit den Schülern. Sie sollen später selbständig eine solche Aufzeichnung ausführen können.
Die Unterrichtsstunde bietet auch Gelegenheit, den ganzen Arbeitsablauf im Wald gedanklich zu wiederholen und auf Fragen einzugehen, die während des Lehrausganges überhört oder zu wenig beachtet worden sind.

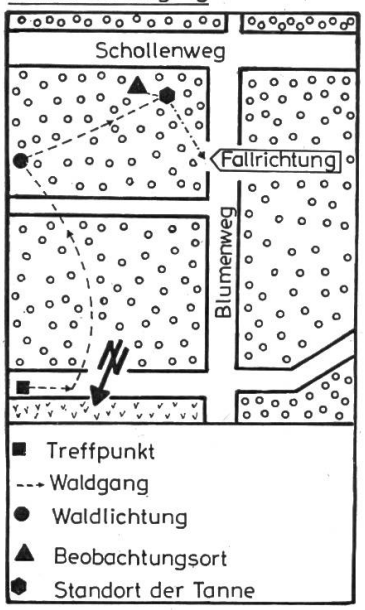
UNSERE TANNE

MASSE



Alter: etwa 75 Jahre

PLAN: Lehrausgang



Lehrausgang am: *12. Januar 1967*
Zeit: *8.30 Uhr – 10.45 Uhr*
Witterung: *Himmel bedeckt, neblig; kalt*
Führung durch: *Gemeindeförster Herr Traber*
Zahl der Holzer: *zwei. Fürs Fällen aufgewendete Zeit: 8 Min.*
Grund für das Fällen: *Fichte hindert Jungbäume am Wachsen*
Verwendete Werkzeuge: *Axt, Motorsäge, Keile, Ziehgertel*
Holz der Fichte: *gesund*

Fragen, die die Kinder während der Arbeit gestellt haben:

1. Müssen Bäume auch aus einem andern Grund gefällt werden?

Antwort: Man fällt auch alte und morsche Bäume sowie Bäume mit schlechtem Holz oder mit Schädlingsbefall (Borkenkäfer).

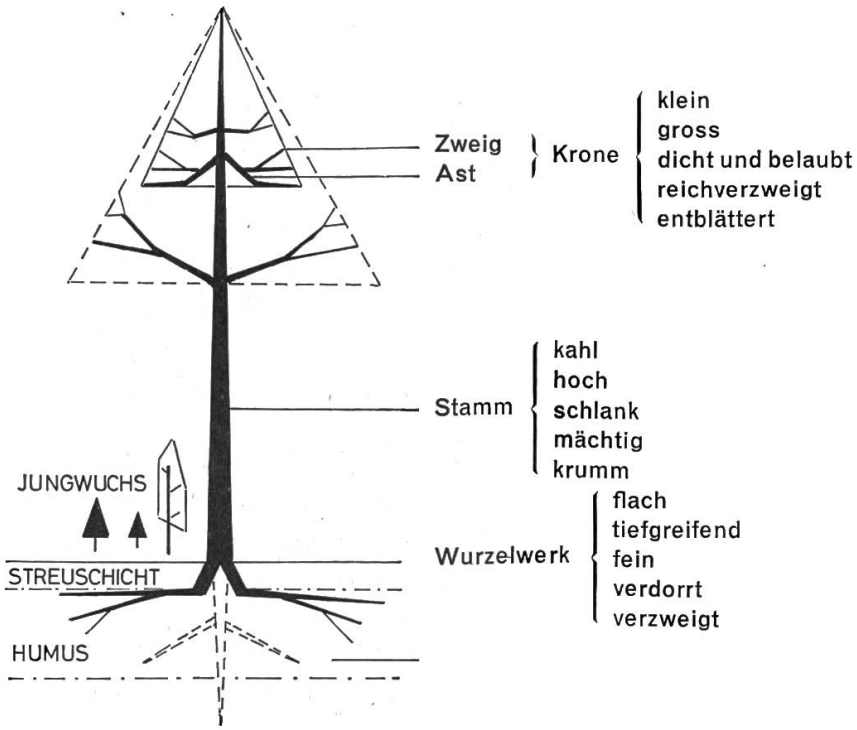
2. Wie lange dauert es, bis ein Baum mit der Waldsäge gefällt ist?
Antwort: Drei Viertelstunden bis 1 Stunde.

3. Arbeiten auch mehr als zwei Holzer an einem Baum?
Antwort: In der Regel nicht.

Sprache

Auf unserm Gang in den Wald hat uns Herr Traber vieles erzählt, was uns neu war. Es ist verständlich, dass er die einzelnen Begriffe nicht näher erklärte. Der Berufsmann überschätzt im allgemeinen die Kenntnisse, über die das Kind verfügt.
Ich habe mir die Wörter gemerkt. Auf die eine Wandtafel habe ich einen stark vereinfachten Baum gezeichnet, auf der andern stehen die Wörter in der Reihenfolge, wie sie mir eingefallen sind:

Kahle Stämme
Wurzelwerk
Streuschicht
kleine Krone
Waldlichtung
Nadelwald
Laubwald
flaches Wurzelwerk
tiefreichendes Wurzelwerk
Freilandbaum
Humus
Jungwuchs
gabelig



Aufgabe: Wir ordnen der Zeichnung möglichst viele Ausdrücke zu und versuchen, unsern Wortschatz zu erweitern.

Mischwald

Nadelwald	Laubwald
Er besteht aus Nadelbäumen: Rottanne (Fichte), Weisstanne, Föhre, Arve, Lärche (die Lärche verliert im Winter die Nadeln!). Nadelförmige Blätter oder einfach Nadeln.	Er besteht aus Laubbäumen: Eiche, Buche, Esche, Birke, Ahorn... Breitflächige Blätter

Zusammengesetzte Hauptwörter

Stricknadel, Nadelsatz, Nadelspitze, Nadelöhr, Eisnadeln...
Laubhaufen, Birkenlaub, Laubfall, Laubfrosch, Laubkäfer...

Tätigkeitswörter

nähen, annähen, aufnähen...
lauben, entlauben, belauben... (erlauben?)
Einen Wald lichten heisst Bäume schlagen, Pflanzen ausrotten, Licht schaffen.
Es entsteht eine Waldlichtung.
Ein Freilandbaum steht für sich allein, ausserhalb des Waldes.

Diktat

Der Förster (Schärfungen und Dehnungen)
Unser Förster ist ein grosser, kräftiger und gesunder Mann. Bei jedem Wetter sieht man ihn im Wald. Er kennt alle Wege und Strassen, alle Pflanzen und Tiere in seinem riesigen Garten. Der Förster weiss auch, wo sich das Wild versteckt. Lärmende und unordentliche Leute sind nicht seine Freunde.
(50 Wörter)

Andere Wörter mit Schärfungen: Tanne, Weisstanne, Stamm, Blätter, Holzfäller, Fallrichtung, Spalthammer, Fallkerbe...
sammeln, fallen, klemmen...
Holzhacker, Erdstück, stecken, setzen, Setzling...

Andere Wörter mit Dehnungen: Föhre, Kiefer, fahren, Fuhre, Scharnier, Ziehgertel, Kehrhaken...

Wir schreiben Wörter aus der Holzfäller-Sprache an die Wandtafel:
Fall- oder Fällrichtung, fällen, Wurzelanlauf, Erdstück, Fallkerbe oder «Anhau», klemmen, Scharnier, schroten, Axt, Motorsäge, Keil oder Scheidweggen, Zapi, Spalthammer, Ziehgertel, Kehrhaken, «Eisenbissen», Waldsäge, Schäleisen.

Bei den Holzfällern (Einsetzübung)

Zwei Holzh– f– eine T–. Zuerst best– sie die F–richtung. Der st– Baum darf keine andern Pfl– beschädigen. Mit der A– oder Motorsäge schr– sie die W– weg und runden das Erd– zu einer Wal–. Je– schlagen sie die F–. Das gezä– Blatt der S– fr– sich nun ins Holz. Der Holzf– treibt drei Keile in den Schn–. Man nennt sie Sch–. Ein schmales Holzband zwischen An– und Schn– darf der Holzer nicht durchsägen. Es dient dem fa– Baum als Schar–. Nun neigt sich die T– langsam. Das Sch– reisst. Der Waldr– l– am Boden.

Lösung: Zwei Holzhacker fällen eine Tanne. Zuerst bestimmen sie die Fallrichtung. Der stürzende Baum darf keine andern Pflanzen beschädigen. Mit der Axt oder Motorsäge schroten sie die Wurzelanläufe weg und runden das Erdstück zu einer Walze. Jetzt schlagen sie die Fallkerbe. Das gezähnte Blatt der Säge frisst sich nun ins Holz. Der Holzfäller treibt drei Keile in den Schnitt. Man nennt sie Scheidweggen. Ein schmales Holzband zwischen Anhau und Schnitt darf der Holzer nicht durchsägen. Es dient dem fallenden Baum als Scharnier. Nun neigt sich die Tanne langsam. Das Scharnier reisst. Der Waldriese liegt am Boden.

Thema für ein Unterrichtsgespräch

Der Förster bittet dich:
Beschädige keine Bäume!
Schone den Jungwuchs!
Führe deinen Hund an der Leine!
Lass hilflose, scheinbar verlassene Jungtiere an ihrem Ort!
Sei bescheiden und pflücke nicht zu viele Blumen!
Benütze den Wald nicht als Kehrichteimer!
Sei vorsichtig beim Feuern im Wald!

Lesen

Die Ehrentanne

An der Schulstubentüre auf der Höhe pochts. Der Galli-Thys steht draussen. Der Lehrer öffnet und fragt nach seinem Begehren. He, die Sache ist die: Sie fällen heute unsere grosse Weisstanne. Das ist ein grosses Ereignis. Drum sollte es gefeiert werden. Könnten nicht die Schüler kommen und ihr ein Grablied singen? Verdient hätte sie's so gut wie mancher Mensch. Tät mich sehr freuen, und den Kindern wärs eine schöne Erinnerung. Denn eine solche Gewaltstanne sehen sie wohl nie mehr.

Der Lehrer kratzt sich verlegen lächelnd hinter den Ohren: Wenn ich's nur eher gewusst hätte! Singen können wir schon und tun's gern, aber wo jetzt in der Eile ein passendes Lied hernehmen? Grablieder hat man nicht auf Lager wie Grabsteine, und Grablieder für Bäume sind mir überhaupt nicht bekannt!

Eh, das kommt doch nicht so sehr drauf an. Es muss ja nicht ein Grablied sein. Wenn's nur ein schönes, rechtes Lied ist, bin ich wohl zufrieden. Könntet ihr nicht singen: Rufst du mein Vaterland...? Freilich, warum aber gerade dieses?

Ich kann das nicht so ausdeutschen; aber mich dünkt, es sollte nicht übel passen. Die Tanne kommt doch auf die Ausstellung als Ehrentanne, sonst hätte ich sie gewiss nicht hergegeben...! – Aha, Ihr meint, sie falle wie ein braver Soldat für das Vaterland, das sie gerufen habe...

Ja, ja, so etwa. Aber laut singen sollen sie, denn ich höre so schlecht. Und wenn ihr nachher noch etwas anderes singen wollt, ist es mir auch recht. Und die Unterschüler, dürfen die nicht auch mitkommen?

Wohl, wohl, die müssen auch dabei sein. Ich will's ihnen sagen. Gleich darauf erhebt sich in den Schulstuben ein Halloh und Händeklatschen, dann stürmen sämtliche Kinder jubelnd zur Türe hinaus und schwärmen, dankbar für die willkommene Unterbrechung, dem Walde zu. Thys, begleitet von der Lehrerschaft, steckelt hinterdrein, so hurtig es gehen mag.

Dennoch kommen sie halb und halb zu spät. Eben als sie auf dem Platze anlangen, schreien die Holzer: Weg, weg, sie fällt! und scheuchen die Kinder zurück. Langsam neigt sich der stolze Wipfel; krosend und ächzend brechen und lösen sich die letzten unzerschnittenen Faserbündel vom Stocke; sausend fährt der gewaltige Baum in die Waldlücke nieder und schlägt mit furchtbarem Krach langhin, dass die Erde bebt. Armstief graben sich die Stummel der zersplitterten Äste auf der Unterseite des Stammes in den Waldboden, ein letztes wildes Aufpeitschen der freischwebenden Kronenteile, und das sekundenschnelle, grossartige Sterben ist vorüber.

Ich habe noch gar nicht gemeint, dass es schon so weit vorgerückt sei, unterbricht der Arbeiter, der die Keile in den Schnitt getrieben hatte, sich entschuldigend, die kurze, lautlose Stille.

Die obern Klassen stellen sich auf, und das Vaterlandslied schallt kräftig in den kühlen Wald hinaus, über dem sich ein trüber Himmel wölbt. Der Thys steht da, sich mit beiden Händen auf den Stock stützend, den Blick auf die Erde geheftet, und ein Schlotter zittert ihm durch den gebeugten Leib. Ist es vor Kälte, oder übernimmt ihn die Rührung so?

Und nun stimmen die Kinder ein zweites Lied an.

Der weisshaarige Thys in seinem blauen Burgunder steht noch immer wie angewurzelt. Das zweite Lied scheint ihn noch viel mächtiger zu erschüttern. Die Augen werden ihm feucht. Was zieht ihm durch die Seele? Überdenkt er, wie auch seine Tage kurzen, wie auch ihm die schöne Sommerszeit der Vollkraft entflohen ist, wie sie auch ihn bald zu Tale führen werden, in der schwarzen Truhe? Oder trennt er sich so schwer von dem Baume, weil ihn noch Vater und Grossvater gehegt und gepflegt haben und er so manchen Sonntag zu ihm hingepilgert ist und sich bei seinem Anblick mit stillen und schönen Gedanken erbaut hat?
Derweilen singen die Kinder das Lied eifrig zu Ende, dem alten Baume und dem alten Manne zu Ehren, und auch der Holzhändler kann sich der Rührung kaum erwehren.
Die Unterschüler sind auf den Stock geklettert; die ganze Klasse hat stehend darauf Platz gefunden. Und während der Holzhändler den Stamm misst und ausrechnet, zählen die grossen Knaben die Jahrringe. Weit über 200 bringen sie heraus, was ihnen manches Uh! und Eh! entlockt. (Die genauen Zahlen sind erst später ermittelt worden: Alter 255 Jahre; Inhalt 16 Festmeter.) Nach einer Weile sagt Thys zu den Kindern: Sollet schönen Dank haben! und einige, die wissen, was sich schickt, wehren bescheiden ab: Nüt zdanke! Dank heigisch du! und damit ist die bescheidene und doch so ergreifende Feier zu Ende. Die Schüler müssen in den Käfig zurück; aber eines ist sicher: Den Abschiedsgesang für die Ausstellungs-Ehrentanne werden sie in ihrem Leben nie vergessen.
(Ausgedientes Lesebuch des Kts. Thurgau) Gekürzt nach Simon Gfeller

Rechnen

1. In einer Baumschule stehen 15 Buchen in einer Reihe. Wie viele Buchen stehen in 6, 4, 7, 5, 9, 8 Reihen?

2. In einer Baumschule stehen 108 kleine Fichten in 9 Reihen, 200 kleine Buchen in 8 Reihen und 75 Eichen in 5 Reihen. Wie viele Jungbäume stehen jedesmal in einer Reihe?

3. In einer Baumschule pflanzt man

a)	340 Buchen	150 Eichen	230 Eschen
b)	280 Buchen	90 Eichen	70 Eschen
c)	490 Fichten	230 Tannen	90 Föhren
d)	370 Fichten	170 Tannen	120 Föhren

Berechne die Anzahl der Laubbäume in den Aufgaben a und b, die Anzahl der Nadelbäume in den Aufgaben c und d!
Berechne die Anzahl der Laub- und Nadelbäume in jeder der drei Kolonnen (senkrecht)!

4. Von 730 Tannen fällt man 180
Von 810 Tannen fällt man 170
Von 350 Tannen fällt man 78
Von 210 Tannen fällt man 45
Wie viele Bäume bleiben jeweils stehen?

5. Bauer Hug führt im Winter Holz. Jedesmal kann er 9 Stämme laden.

Im Schollenholzwald liegen	26 Stämme
am Heerenbergstutz	84 Stämme
im Galgenholz	77 Stämme
im Pfaffenholz	68 Stämme
auf der Eduardsruhe	59 Stämme

Wie oft muss er fahren? Wie viele Stämme liegen jedesmal auf der letzten Fuhre? Zählt die Anzahl aller beförderten Stämme zusammen!

6. Ein Holzer macht a) in einer Woche 180 Reisigwellen
b) in 5 Tagen 170 Reisigwellen
c) in 2 Wochen 280 Reisigwellen
Wie viele Reisigwellen macht er in 1 Tag? (5-Tage-Woche!)

7. Mein Vater führt 240 Reisigwellen heim; er lädt je Fuhre 80 Wellen. Wie oft muss er fahren?

8. Wir verkaufen von 700 Reisigwellen 420 Stück. Wie viele bleiben?

Vorrat	Verkauf	Rest
1000 Reisigwellen	190	?
?	350	?
?	260	?
?	45	?

9. Für das Fällen eines Baumes mit der Handsäge brauchen zwei Holzer 45 Minuten. Wie lange hätten sie für 2, 5, 3, 4 Bäume? (Ergebnis in Stunden und Minuten!)

10. Das Fällen eines Baumes mit der Handsäge dauerte 56 Min. Einen gleich grossen Baum fällt man mit der Motorsäge in 7 Min.

a) Wieviel Zeit spart man mit der Motorsäge ein?

b) Wievielmal schneller arbeitet man mit der Motorsäge?

Zeichnen

Wir zeichnen den Winterwald

Auf ein weisses Zeichenpapier (Format A5) entwerfen wir einen Nadel-, einen Laubbaum und ein junges Tännchen. Mit sehr weichem Bleistift (Caran D'Ache Nr. 2) färben wir ein Stück Fliessblatt oder einen Leinenlappen ein und bestreichen damit das Zeichenpapier, bis es graphitgrau ist. Die Bäume sind jetzt noch schwach sichtbar.

Mit einem Gummi entfernen wir den Graphit entlang den Ästen. Wir ziehen die Unterseite der Äste mit Neocolor-Kreide nach und malen die Stämme mit derselben Farbe.

Um ein Schmieren zu vermeiden, soll die arbeitende Hand während des Ausmalens auf einem Fliessblatt liegen. Die fertige Zeichnung behandeln wir mit Fixativ.

Singen

«Winterwald». Schweizer Singbuch, Mittelstufe, Seite 157. Verlag Hug & Co., 8000 Zürich.

Unterrichtshilfen

1. Rud. Hägni: «Komm mit in den Wald». SJW-Heft Nr. 409 (Verse, Gespräche, Lieder und Geschichten).
2. Schulwandbild Nr. 46: «Holzfäller». Firma Ernst Ingold, 3360 Herzogenbuchsee.
3. «Fällen einer Tanne». Film Nr. 55 der Schweizerischen Schulfilmzentrale, Erlachstrasse 21, 3000 Bern.

Der Baum ist des Menschen bester Freund und eines von Gottes edelsten Geschöpfen. Wir müssen uns darüber klar werden, wie sehr wir auf ihn angewiesen sind. Das unendlich mannigfaltige Wirken der Bäume verwebt sich in alle irdischen Lebensvorgänge. Ihnen verdanken wir die Güte der Lebensmittel, die Wasservorräte und die Reinheit der Atemluft. Richard St.Barbe-Baker

Gutes Deutsch (3. Folge)

Von Josef Güntert

(Fortsetzung)

VI

1 Wann schreibt man j, wann i? – Nenne Beispiele!
2 Welcher Unterschied besteht zwischen einem «unglücklichen Raben» und einem «Unglücksraben»?
3 Setze in die Mehrzahl: die Armbrust, die Hühnerbrust, das Ried, der Hock, der Hocker, die Couch, das Museum!
4 Kennst du andere Wörter für «Ruhebett»?
5 Erkläre die folgenden Ausdrücke, oder wende sie in Sätzen richtig an!
sich eines bessern besinnen
die Segel streichen
mit Schimpf und Schande
die Übung abblasen
sich in die Nesseln setzen
6 Eigenschaft, Eidgenossenschaft, Gewehrschaft, Jungmannschaft, Herrschaft, Küchenschaft. – Welche Wörter gehören nicht in diese Reihe? Warum nicht?
7 In einer Zeitung stand kürzlich: «Der erste feierliche Gottesdienst in der neurenovierten Kathedrale.» – Was meinst du dazu?
8 Mühde lies er sich auf einen Bank nieder, der abseitz stand. – Verbessere!
9 Suche andere Wörter für «sofort»!
10 m oder mm? die Ko–ode, das La–, lah–, der Ka–, ka–, der Zi–t, der Zi–et, das Ku–et, das Ku–t, der Schi–el, der Sche–el, der Stu–el, der Rah–en, ra–en.
11 Hiess der Wahlspruch der Alten Eidgenossen wirklich: Keiner für alle, jeder für mich?
12 Was sagen dir die folgenden Wörter:
Kehricht – Röhricht – Dickicht – Habicht?

Lösungen

1 J wenn ein Vokal folgt: Jagd, jung, jetzt, jodeln, jaulen, u.a. I wenn ein Konsonant folgt: Insel, Island, in, im, u.a. (Ausnahme: ie als gedehntes i.)
2 Ein unglücklicher Rabe ist unglücklich; Unglücksrabe nennt man einen Menschen, der von Unglück oder Pech verfolgt wird («Pechvogel»).
(Wortspiel, denn: Kann ein Rabe unglücklich sein?)
3 Armbruste und Armbrüste, Hühnerbrüste, Riede, die Höcke, die Hocker, die Couches, die Museen.
4 Liegebett, Couch (Kautsch), Ottomane, Kanapee, Diwan...
5 Im ersten Zorn wollte er weglaufen; dann aber besann er sich eines bessern.
Mein Vorgesetzter konnte mich derart überzeugen, dass ich die Segel streichen musste.
Die Eltern jagten den missratenen Sohn mit Schimpf und Schande aus dem Hause.
Wenn man merkt, dass etwas sinnlos ist, bläst man die Übung ab, d.h. man hört auf.
Sich in die Nesseln setzen heisst, sich in Gefahr begeben, etwas sagen oder tun, das andere zum Angriff reizt.
6 Gewehrschaft und Küchenschaft gehören nicht in die Reihe, weil hier –schaft nicht Endsilbe ist, sondern ein Wort. In Gewehrschaft bedeutet es jenen Teil des Gewehrs, der zum Halten dient (gewöhnlich aus Holz). – Küchenschaft ist ein Küchenschrank oder Küchengestell.
7 Es muss heissen: Der erste feierliche Gottesdienst in der renovierten Kathedrale. Renoviert heisst bereits «erneuert».
8 Müde liess er sich auf eine Bank nieder, die abseits stand.
9 Augenblicklich, unvermittelt, auf der Stelle, sogleich...

10 Die Kommode, das Lamm, lahm, der Kamm, kam, der Zimt, der Zimmet, das Kummet (gepolsterter Bügel um den Hals der Zugtiere), das Kumt (siehe vorangehendes Wort), der Schimmel, der Schemel, der Stummel, der Rahmen, rammen.
11 Nein, sondern: Einer für alle, alle für einen.
12 Kehricht = Abfall, Dreck, Schmutz.
Röhricht = mit Schilf und Binsen bestandener Sumpf.
Dickicht = Wald mit dichtem Unterholz.
Habicht = Raubvogel.

VII

1 Trotz eines heftigen Schnupfens blieb ich heute der Schule fern. – Wie muss es richtig heissen?
2 Unterscheide: Gefährte, gefährden, Fähre, Fährte, Fährnisse!
3 Kennst du andere Wörter für «mutig»?
4 Er lärmt, wettert, tobt, wütet, schreit. – Was für ein Mensch ist das?
5 Mutter Schnecke besorgte, es möchte jemand ihr Kind gefressen haben. – Was ist gemeint?
6 Nenne das Gegenteil von: Landstrasse, Aufsatz!
7 «Nach Mitlauten gibt es kein tz», heisst eine Regel. Wie steht es mit: Entzündung, Entzücken, entzweien, entziehen, entzaubern, entziffern, entzwei?
8 Wie viele Wörter mit der Endung –ling findest du?
9 Wie lassen sich die folgenden Berufe ableiten? Gerber, Barbier, Söldner, Kellner, Bogner, Schlosser, Küster, Weber, Spengler, Töpfer, Henker, Sattler, Wagner.
10 Hartnäckig, eigensinnig, dickschädelig oder dickköpfig.
a) Erkläre die Zusammensetzung!
b) Suche den gemeinsamen Oberbegriff!
11 «Wenn einer von uns sterben muss, sei Du es, lieber Bruder!» Ist das wahre Bruderliebe?
12 Was denkst du, wenn du nachstehende Wörter liest? Tohuwabohu, holterdipolter, Zeter und Mordio, Allotria, scharwenzeln, Donner und Doria, Radau, Huckepack, Lumpazivagabundus.

Lösungen

1 «Trotz» ist hier falsch; es muss heissen «wegen».
2 Gefährte = Kamerad, Weggefährte, Waffengefährte.
gefährden = in Gefahr bringen.
Fähre = ein Schiff, das immer auf dem gleichen Kurs die beiden Ufer eines Gewässers verbindet.
Fährte = Spur eines Tieres.
Fährnisse = Gefahren, Widerwärtigkeiten.
3 Tapfer, draufgängerisch, forsch, frech, keck, u.a.
4 Der betreffende Mensch ist unbeherrscht, erregt, aufgebracht, zornig usw.
5 «besorgte» heisst hier nicht «erledigen», sondern «Sorge tragen» oder «Angst haben».
6 Wasserstrasse, Absatz.
7 Das «t» in ent– gehört zur Vorsilbe, das «z» aber zum nachfolgenden Wort. Es ist also kein echtes «tz».
8 Frühling, Sämling, Lehrling, Schmetterling, Flüchtling, Engerling, Rohling, Schwächling, Liebling, Wüstling, Säugling, Däumling, Frechling, Sprössling, Höfling, Hänfling, Sperling, Jüngling u.a.m.
9 gerben, barbe (Bart), Sold, Keller, Bogen, Schloss, custos (Hüter), weben, Spange, Topf, hängen, Sattel, Wagen.
10 a) harter Nacken, eigener Sinn, dicker Schädel, dicker Kopf.
b) unnachgiebig
11 Das ist falsche Bruderliebe.
12 Die Wörter sind lustig anzuhören. Lautmalerei.

VIII

1 Ein Pfiff riss Seppli aus seine– (–n oder –m?) Sinnen.

2 Was waren das für Berufe?
Klempner, Tuchscherer, Drechsler, Kammacher, Ferge, Fergger.

3 Welche Beförderungsmittel kennst du?

4 Kennst du den Unterschied zwischen einem Leierkasten und einer Drehorgel und den Unterschied zwischen einer Lyra, einer Leier und einer Lira?

5 Ein Gebet herunterleiern.
«Du, Früelig, liirisch neime lang...»
Erkläre die Bedeutung der Verben!

6 Was meint man mit dem Wort «Sitzung»?

7 Leite Substantive von «spinnen» ab!

8 K oder ck?
Der E–el, der En–el, die E–e, Ja–ob, die Ja–e, der Postche–, die Pau–e, der Qua–salber, qua–en, spu–en.

9 Rohling, Reling, Erstling, Engerling, Keimling. Eines dieser Wörter gehört nicht in die Reihe. Welches? Warum?

10 Unterscheide: Rechen, Rehchen, rächen, rechnen!

11 Da auf einmal tauchte ein Reh aus dem Dickicht auf. – Was ist falsch?

12 Setze «das Scheit» in die Mehrzahl!

Lösungen

1 ... aus seinem Sinnen (= Nachdenken).
2 Klempner = Blechschmied (klempern = Blech hämmern; basteln).
Tuchscherer = Stoffschneider.
Drechsler = Holzdreher.
Kammacher = Handwerker, der Kämme herstellte. (Vgl. «Die drei gerechten Kammacher» von Gottfried Keller!)
Ferge = dichterisch für Fährmann.
Fergger = Spediteur, Geschäftsvermittler.
3 Bahn, Schiff, Flugzeug, Tram, Autobus, Trolleybus, Auto (Postwagen, Lastwagen, Car); Kutsche, Saumtier; Lift; Raketen, Raumschiffe, Luftballon.
4 Zweimal dasselbe. Lyra und Leier sind ein und dasselbe Saiteninstrument. Lira ist die italienische Geldeinheit (Mehrzahl: Lire).
5 Ohne Gedanken, nur mit dem Mund beten. Mundartlich «liire» heisst: zögern, zaudern, sich verspäten.
6 Zusammenkunft einer kleinen Gruppe von Menschen zum Besprechen und Behandeln von Fragen. Die Schüler werden besser sagen, wie sie das Wort schon gehört haben: Ratssitzung, Vorstandssitzung, Verwaltungsratssitzung usw.
7 Spinne, Gespinst, Spindel, Spinnerei, Spinner (in)...
8 Der Ekel, der Enkel, die Ecke, Jakob, die Jacke, der Postcheck, die Pauke, der Quacksalber, quaken, spuken und spucken.
9 Reling (= Schiffgeländer, Brüstung); –ling ist hier nicht Endsilbe, sondern gehört zum Stamm. Entstanden aus: regeling (regel = Riegel, Querholz), dem Sinne nach also: Abriegelung.
Rechen = Garten- und Wiesengerät. Rehchen = kleines Reh. Besser ist allerdings: Rehlein oder Rehkitz.
rächen = Böses mit Bösem vergelten.
rechnen = mit Zahlen arbeiten.
«Da auf einmal...» ist ein Pleonasmus. Wir schreiben entweder «da» oder «auf einmal».
Die Scheite oder die Scheiter. Tannenscheit, Buchenscheit, Holzscheit, Scheiterbeige, Scheiterhaufen, Scheitholz, Scheitstock; scheitrecht hiess früher: flach, geradlinig (scheitelrecht = senkrecht). Scheiten = Holz spalten; scheitern = fehl gehen, missglücken.

IX halb

1 Ein halbtoter Mann. – Der Mann ist ...
Eine halbbatzige Arbeit. – Die Arbeit ist ...
Das halboffene Fenster. – Das Fenster ist ...
Ein halbvolles Glas. – Das Glas ist ...
2 Was ist richtig: «ein halbes dutzendmal» oder «ein halbes Dutzend mal»?
3 Schreibe in Worten 3½% sowie 3 und ½%! (½ = halb!)
4 Was ist halbfetter Käse?
5 Was für Menschen sind Halbblütige? Wo kommt der Ausdruck «Halbblut» vor? Welches ist sein Gegenteil?
6 Bücher können wie folgt gebunden sein: geheftet, broschiert, kartoniert, gebunden (in Leinen, Halbleinen; Halbfranz, Halbleder). Was heisst Halbleinen, Leinen, Halbleder, Halbfranz?
7 Zeichne eine Halbinsel, eine Bucht und eine Insel!
8 Was versteht man unter Halbtagsschule und Halbtagsarbeit?
9 Erkläre den Unterschied zwischen einer Halbwaise und einer Waise!
10 Nenne die schweizerischen Halbkantone!
11 Wann stehen die Fahnen auf Halbmast?
12 Wie heissen a) die Substantive von halb?
b) die Verben, die mit halb zusammenhangen?

Lösungen

1 ... halb tot. ... halbbatzig. ... halb offen. ... halb voll.
Regel: Zusammenschreiben, wenn die Verbindung in eigenschaftswörtlicher Bedeutung gebraucht wird. (Nur das erste Glied trägt Starkton!)
Getrennt schreiben, wenn beide Wörter Satzgliedwert haben. (Beide Wörter tragen Starkton!)
Weiteres Beispiel: Gut gekaut ist halb verdaut. Eine halbverdaute Speise bekommt nicht gut.
2 ein halbes dutzendmal.
3 dreieinhalb Prozent; drei und ein halbes Prozent.
4 Der Käse ist weder vollfett noch mager.
5 Halbblütige sind Mischlinge. Weisser + Neger = Mulatte, Weisser + Indianer = Mestize, Neger + Indianer = Zambo.
Halbblut (= Mischling) kommt bei Pferden vor im Gegensatz zu Vollblut (Pferd aus einer bestimmten Reinzucht).
6 Halbleinen: der Buchrücken ist leinen, die Deckel sind aus Karton.
Leinen: der ganze Bucheinband besteht aus Leinwand.
Halbleder: Buchrücken Leder, Deckel Karton.
Halbfranz: dasselbe wie Halbleder.
7 –
8 Der Unterricht dauert nur den halben Tag, meist den Vormittag. Die Arbeit dauert nur den halben Tag.
9 Die Halbwaise hat einen Elternteil verloren, die Waise beide Eltern.
10 Ob- und Nidwalden, Appenzell Inner- und Ausserrhoden, Basel-Stadt und Baselland.
11 Wenn ein bedeutender Mensch gestorben ist, oder wenn sich ein Landesunglück ereignet hat.
12 a) Die Hälfte, ein Halbes, der Halbteil.
b) halbieren, hälften (halben).

X Feuer

1 Erstelle eine Liste «Brennbare Stoffe» und ordne sie!
2 Unterscheide! Feuer – Flamme – Glut – Blitz.
3 Was kann feurig sein?
4 Suche die zu «Glut – Funke – Feuer» gehörigen Tätigkeitswörter!

5 Das Feuer lodert, zuckt, flackert, glüht, glimmt, züngelt. – Ordne der Stärke nach!

6 Schreibe auf, was man bei einem Feuer hört!

7 Erkläre die nachfolgenden Wörter mit Hilfe der eingeklammerten Hinweise! Funkfeuer (Luftverkehr), Trommelfeuer (Krieg), Elmsfeuer (bei Gewittern), Feuerwasser (Indianer), Feuerwerk (Seenachtfest).

8 Beschreibe folgende Vorgänge in einem Wort!
a) Die Flammen schlagen hoch auf.
b) Windstösse fallen in kleines Feuer.
c) Das Feuer brennt beständig ohne Flamme.
d) Das Feuer sucht neue Nahrung.

9 Leite Dingwörter ab von: brennen, einäschern, lodern, zünden!

10 Setze das fehlende Wort ein!
Der Blitz schlug in die Scheune. Nach wenigen Sekunden brannte sie ...
Bewahret Feuer, bewahret Licht!
Denkt nicht, ein Funke Feuers schade nicht!
Ein Funke Feuer auch noch so klein,
er .... Städt' und Dörfer ein.
Im Herbst 1939 brach unvermutet der Zweite Weltkrieg aus. Die Kunde verbreitete sich wie ein ...

11 Was ist eine Lunte, ein Docht, ein Feuerstein, eine Ölfunzel, ein feuerspeiender Berg, ein Cheminée, ein Herd, eine Esse, ein Feuerzeug, ein Streichholz, ein Schürhaken?

12 Erkläre folgende Sprichwörter und Ausdrücke! Gebrannte Kinder fürchten das Feuer. Die Kinder sind Feuer und Flamme für den neuen Lehrer. Hans ginge für seinen Freund durchs Feuer. Ich möchte nicht die Hand ins Feuer legen, dass du die Wahrheit sagst. Immer soll ich für meinen Bruder die Kastanien aus dem Feuer holen.

Lösungen

1

fest	flüssig	gasförmig
Holz	Erdöl	Kochgas
Kohle	(Petroleum, Benzin)	Grubengas
Wolle (Textilien)	Spiritus	Benzindämpfe
Papier	Alkohol	usf.
Torf	Äther	
Karbid	usf.	
Schwefel		
Phosphor		
Magnesium		
Nylon		
Heu		
Kamelmist (trocken)		
Leder		
Haare		
usf.		

2 Feuer = hell, wärmespendend, bewegt.
Flamme = zungenförmig, spitz zulaufend, bewegt.
Glut = rot bis weiss, heiss, ohne Flamme, stetig.
Blitz = sehr kurz, sehr hell, überraschend, bewegt.

3 Ein Blick, ein Pferd...

4 glühen – funkeln – feuern (anfeuern, verfeuern, einfeuern)

5 glimmen, glühen, zucken, züngeln, flackern, lodern

6 knistern, knacken, knallen, prasseln, sausen...

7 Funkfeuer: Radiozwischenstationen von Flugplatz zu Flugplatz.
Trommelfeuer: anhaltende, heftige Schiesserei mit verschiedenen Waffen auf ein bestimmtes Ziel.
Elmsfeuer: Flammenzungen auf Bergspitzen und Schiffsmasten bei stark elektrisch geladener Luft (Gewitter).
Feuerwasser: Branntwein (Schnaps), womit die weissen Eroberer die Indianer Amerikas geistig und körperlich zugrunde richteten.
Feuerwerk: Raketen, die bei einem Seenachtfest eine bunte Märchenwelt an den Himmel zaubern.

8 a) lodern, lohen
b) flackern
c) glühen
d) züngeln

9 Brunst, Asche, Lohe, Zunder

10 lichterloh
äschert
Lauffeuer

11 Lunte = Glimm- oder Zündschnur. Im übertragenen Sinne Schwanz des Haarraubwildes, besonders des Fuchses.
Docht = brennfähiger Kerzen- oder Lampenfaden (Öllampen) fürs Ansaugen des Brennstoffs.
Feuerstein = blaugrauer, oft bräunlich verfärbter Quarz. Er heisst auch Flint. Er wurde zu Steinwerkzeugen gehauen, später zum Feuerschlagen verwendet, auch als Feuersteinschloss an alten Handfeuerwaffen (Flint – Flinte).
Funzel = schlecht brennende Lampe (Öl-, Steinöl-, Petroleum- oder Talglampe).
Feuerspeiender Berg = Vulkan.
Cheminée = offener Kamin, worin man offene Holz- oder Kohlenfeuer macht und auch grilliert.
Herd = Feuerstelle, heute Kochherd. Früher Mittelpunkt des Hauses. Übertragen: Vogelherd, Unruheherd, Eiterherd, Krankheitsherd.
Esse = «Herd des Metallarbeiters», des Schmiedes; auch Rauchabzug.
Feuerzeug = Gerät zum Feuermachen, heute Anzünder (Benzin, Gas).
Streichholz = Zündholz, das man über eine Reibfläche streicht.
Schürhaken = Eisenhaken, womit man das Feuer schürt (zusammenschiebt, am Brennen erhält).

12 Wer schlechte Erfahrungen macht, zieht eine Lehre daraus.
Die Kinder sind vom neuen Lehrer begeistert.
Hans tut alles für seinen Freund, so sehr liebt er ihn.
Ich glaube dir nicht.
Wenn er Dummheiten macht, muss ich ihm (aus der Patsche) helfen.

Fortsetzung folgt.

Jahresprogramm fürs Zeichnen II

Von Hansjörg Menziger

Siebentes bis neuntes Schuljahr

Vergleiche «Jahresprogramm fürs Zeichnen I» im Novemberheft 1967 der Neuen Schulpraxis!

Das nachstehende Jahresprogramm will dem Zeichenlehrer der Oberstufe den Zeichenunterricht erleichtern. Die angeführten Beispiele sind lediglich Vorschläge; sie können selbstverständlich durch andere Arbeiten ersetzt werden. Wichtig scheint mir, dass der Lehrer über ein Jahresprogramm verfügt und dass im Laufe der Zeichenarbeit der Oberstufe jede mögliche Technik einmal zum Zuge kommt. Wer über Bastelräume und -geräte verfügt, wird auch Holz- und Metallarbeiten ins Zeichenprogramm aufnehmen. Für Mädchenklassen eignen sich Stoffdrucke, Batikarbeiten, Mobiles usw.

7. Klasse

1. Phantasiebaum

Technik: Papierschnitt

Material: Zeichenblatt, weiss, A3; Zeichenblatt, schwarz, A3; farbige Tonpapiere, Leim, Schere.

1. Aus dem schwarzen Blatt einen Phantasiebaum schneiden und aufkleben.

2. Aus den farbigen Papieren phantasievolle Blüten und Blätter schneiden.

3. In freier Anordnung auf den Baum kleben (teilweise überschneiden).

Zeit: 4 Zeichenstunden.

2. Dotterblumen

T.: Malen mit Deckfarben im Hell-Dunkel-Kontrast.

M.: Zeichenblatt, weiss, A3; Deckfarben: Grün, Gelb, Weiss; Pinsel.

1. Leichtes Vorzeichnen von Blättern und Stengeln. Ausmalen mit dunklen, gebrochenen Grüntönen.

2. Mit leuchtendem Gelb (etwas Weiss beimischen) die Blüten direkt mit dem Pinsel aufsetzen.

Zeit: 4 Zeichenstunden.

3. Regenwetter

T.: Klebearbeit mit Tonpapieren.

8. Klasse

1. Turm am Wasser

Lockerungs- und Formübung.
T.: Neocolor, Wasserfarben.
M.: Zeichenblatt, weiss, A2; Zeitung, Neocolor und Wasserfarben, Pinsel.
1. Auf Zeitungsblatt mit schwarzer Neocolor ein möglichst grosses Rechteck zeichnen.
2. Im untern Teil einige waagrechte Linien zeichnen (Wasser).
3. Frei aufragender Turm aus Linien, die sich ständig rechtwinklig überschneiden.
Wichtig: Die Linien ohne Unterbruch zeichnen!
4. Wasser und Himmel wässrig malen. Turm kräftig als Tonwertarbeit.
5. Ausschneiden und aufkleben.
Zeit: 2 Zeichenstunden.

2. Auf dem Bauplatz

T.: Papierschnitt.
M.: Zeichenblatt, weiss, A2; schwarzes Tonpapier, Schere und Schnittmesser, Leim.
1. Wir besuchen einen Bauplatz. Die Schüler skizzieren Maschinen und notieren, was es zu sehen gibt (Menschen weglassen).
2. Im Schulzimmer wird berichtet. Tafelnotizen: Bau, Gerüst, Kran, Zementsilo, Mischmaschine, Sandhaufen, Backsteine, Auto usw.
3. Aus Tonpapier diese Elemente schneiden.
4. Zusammenstellen und aufkleben.
Zeit: bis zu 6 Zeichenstunden.

9. Klasse

1. Kirschblütenzweig

1. Feder- und Pinselzeichnung.
2. Dekorative Malübung.

Erste Arbeit:

T.: siehe oben!

M.: Zeichenblatt, schwarz, A3; Feder, weisse Tusche, Deckweiss, Pinsel.

1. Federzeichnung nach Natur: Verzweigungen, Blättchen.

2. Blüten mit Deckweiss aufsetzen.

*

Zweite Arbeit:

T.: siehe oben!

M.: Zeichenblatt, weiss, A3; Deckfarben, Pinsel.

1. Ein Rechteck (15 × 30 cm) in dunklem Ton grundieren.

2. Freies Gruppieren der Zweige. Ausmalen.

3. Blüten mit Deckweiss aufsetzen.

Zeit: 5 Zeichenstunden.

2. Farbspiele

T.: Nass-in-nass-Malerei mit kalten und warmen Farben.

M.: Zeichenblatt, weiss, A3; Tonpapiere: Grau, Schwarz, Beige; Schere, Leim.

1. Wichtigste Proportionen des menschlichen Körpers üben.

2. Figuren aus einzelnen Elementen schneiden und auf dem weissen Blatt zu einer lebendigen Gruppe zusammensetzen. Durch Überschneidung erreichen wir Staffelung im Raum.

Zeit: 6 Zeichenstunden.

---

4. Blumengärtner

T.: Malen mit Deckfarben und nass in nass.

M.: Zeichenblatt, weiss, A3; Wasser- und Deckfarben, Haar- und Borstenpinsel.

1. Ein Schüler mit einem Rechen in der Hand nimmt typische Stellung ein. Ohne Details abzeichnen lassen.

2. Figur ausmalen (freie Farbwahl).

3. Grund nass in nass tönen.

4. Mit Deckfarben malen wir, direkt mit dem Pinsel, Blumen, so dass der Gärtner mitten in den Blumen steht. (Blumen: Malven.)

Zeit: etwa 5 bis 6 Zeichenstunden.

---

5. Blumenwiese

T.: Nass-in-nass-Malerei.

M.: Blatt, weiss, A2 (allenfalls Löschblatt in der gleichen Grösse); Wasserfarben, Pinsel.

---

3. Wir bauen einen Turm

Übung im plastischen Gestalten.
M.: Zeichenblatt, weiss, A2; starker Karton (25 × 25 cm) als Standfläche, Schere, Leim.
1. Betrachten von Fotos über moderne Skelettbauten und Türme als Anregung.
2. Der Lehrer zeigt das Zuschneiden und Falten der Winkelschienen und Verbindungen.
3. Die Schüler bauen nun den Turm (das ganze Blatt muss verarbeitet werden!)
Zeit: 8 Zeichenstunden.

---

4. Einführung in die Parallelperspektive

Auf Grund der vorangegangenen Übungen machen wir den Schritt ins räumliche Zeichnen.
1. Die Schüler fertigen zu Hause einen Würfel an. Bemalen: hell – mittel – dunkel. (Gegenüberliegende Seiten gleich. Licht und Schatten.)
2. Erarbeiten der Gesetze in der Schule. Wichtig: schrittweise vorgehen!
3. Auf Skizzenpapier verschiedene Würfel und Quader zeichnen lassen.
4. Angewandte Übung:

Orientalische Stadt

T.: Wasserfarbe. Berücksichtigung von Licht und Schatten.

M.: Zeichenblatt, weiss, A3; Wasserfarben, Deckweiss, Borstenpinsel.

1. Bildbetrachtung von Moilliet: Marokkanische Stadt (Kunstkreisbild).

2. Freier Entwurf einer Stadt. Gestalten der Umgebung: Palmen, Sanddünen usw.

M.: 2 Zeichenblätter, schwarz, A3; Schwamm, Wasserfarben, Pinsel.

1. Besprechung: kalte und warme Farbtöne.

2. Blatt stark netzen und senkrecht vor sich hinstellen.

3. Farbe am oberen Rand mit kurzem Strich auftragen. Herunterfliessende Farbe mit dem Pinsel führen. Wiederholen, bis das Blatt mit Farbformen schön aufgeteilt ist.

Ein Zeichenblatt mit warmen, das andere mit kalten Farben gestalten.

Zeit: 1 Zeichenstunde.

---

2. Holzstruktur

T.: Stempeln mit Holzresten.

M.: Zeichenblatt, weiss, A3; Wasserfarben, Holzstücke, Pinsel.

Unter Verwendung der Holzstruktur stempeln wir eine Komposition: Holz einfärben und kräftig aufdrücken. Beschränkung auf wenige Farben.

Zeit: 2 Zeichenstunden.

---

3. Moderne Stadt

T.: Malen mit Deckfarben auf schwarzem Papier.

M.: Zeichenblatt, schwarz, A2; Deckfarben, Borstenpinsel.

1. Erarbeiten der Zentral- und Winkelperspektive.

1. Wir betrachten eine blumenreiche Wiese.

2. Wir zeichnen leicht die Farbflecken (zusammenfassend) der leuchtenden Blumen vor.

3. Wir feuchten das Blatt gut an. Aus dem dunklen Grüngrund leuchten die hellen Farbflecken.

Zeit: Mit Einführung etwa 3 Zeichenstunden.

6. An der Tankstelle

T.: Malen mit Wasserfarben.

M.: Zeichenblatt, weiss, A3; Wasserfarben, Pinsel.

1. Leben und Treiben an einer Tankstelle (Menschen, Autos, Tanksäulen usw.) veranschaulichen.

2. Frei gestalten und mit Wasserfarben ausmalen.

Zeit: 4 Zeichenstunden.

7. Brombeerzweig

T.: Naturstudie mit Wasserfarbe.

M.: Zeichenblatt, weiss, A3; Borstenpinsel, feiner Haarpinsel.

1. Vorzeichnen. Die Ansatzstellen der Blüten und Blätter genau beachten.

2. Malen der Blätter mit dem Borstenpinsel.

3. Früchte mit spitzem Pinsel malen. Knöllchen an Knöllchen sorgfältig aneinandersetzen.

4. Hintergrund leicht bemalen.

Zeit: 3 bis 4 Zeichenstunden.

3. Malen mit hellen Farbtönen (Deckweiss beigeben!), Licht und Schatten, gegen Hintergrund blasser malen (Tiefenwirkung).
Zeit: 6 bis 8 Zeichenstunden.

5. Romanik

Baustilkunde im Zusammenhang mit der Parallelperspektive (kubischer Aufbau).
1. Merkmale der Romanik.
2. Lichtbilder über bedeutende romanische Bauten.
3. Schülerarbeit: Entwurf einer romanischen Kirche.
T.: Lineare Bleistiftzeichnung.
M.: Javapapier, Bleistift, Massstab.
Dank der vorangegangenen Baustilkunde erübrigt sich eine weitere Einführung. Die beste Lösung von einer Schülergruppe als Modell bauen lassen.
Material: Halbkarton, Schere, Leim.
Zeit: bis zu 8 Zeichenstunden.

6. Urwald

T.: Malen mit Deckfarben; Grüntöne.
M.: Deckfarben: Gelb, Blau, Schwarz, Weiss; Zeichenblatt, weiss, A4 und A3; Pinsel.
1. Mischübung: A4-Blatt in 16 Quadrate einteilen und mit den angegebenen Farben in gemischten Grüntönen ausmalen.
2. Hauptarbeit:
a) Aufzeichnen von Phantasiepflanzen.
b) Ausmalen mit den in der Mischübung gefundenen Grüntönen.
Zeit: 4 bis 6 Zeichenstunden.

2. Darstellen einer modernen Stadt.

3. Freies, farbiges Gestalten.

Zeit: 6 Zeichenstunden.

4. Alter Dorfwinkel

T.: Ton-in-Ton-Malen.

M.: Zeichenblock, Bleistift, Farben, Borstenpinsel.

1. Zeichnen im Freien: Keine Details.

2. Malen im Zimmer. (Ton in Ton. Hinweis auf Licht und Schatten.)

Zeit: 4 Zeichenstunden.

5. Blumenstrauss

T.: Malen mit Deckfarben.
M.: Zeichenblatt, weiss, A2; Deckfarben, Borstenpinsel, schöner Blumenstrauss.
1. Malen ohne Vorzeichnen. Mit dem hellsten Farbfleck beginnen.
2. Abstufung nach Tonwerten. Der Strauss steht so weit vom Schüler entfernt, dass die Einzelheiten der Blüten ausser ihren Farb- und Helldunkelwerten nicht mehr zu unterscheiden sind. Hintergrund dunkel wählen.
Zeit: 4 bis 6 Zeichenstunden.

6. Vor dem Rathaus

T.: Malen mit Wasserfarben.

8. Dekorativer Fisch

T.: Dekoratives Malen mit Tusche.

M.: Zeichenblatt, weiss und grau, je A3; Pinsel, schwarze Tusche, Leim, Schere.

1. Wir zeichnen einen Phantasiefisch und zerlegen ihn in kleine Flächen.

2. Mit dekorativen Formen füllen wir die Flächen (schwarze Tusche).

3. Fisch ausschneiden und auf das graue Zeichenpapier kleben.

Zeit: 3 Zeichenstunden.

9. Fisch

T.: Halbplastik aus Papier (Relief).

M.: 2 Zeichenblätter A4; Schere, Leim.

1. Einen einfachen Fischleib schneiden. Ringsum etwa 1 cm lange Lappen einschneiden. Im hintern Teil bis in die Mitte einschneiden. Den Leib plastisch aufkleben.

2. Aus dem restlichen Papier Flossen und Schwanz schneiden. Lose aufkleben.

3. Schuppen schneiden und ziegelartig aufkleben. Kopf aussparen. Augen und Maul aufsetzen.

Zeit: mindestens 6 Zeichenstunden.

10. Herbstbäume

T.: Stempeldruck.

M.: Zeichenblatt, weiss, A3; Wasserfarben, Kartoffel, Messer.

7. Geranienstock

Zeichnen nach Natur.
T.: Malen mit Deckfarben.
M.: Zeichenblatt, weiss, A3; Deckfarben: Rot, Grün, Blau, Weiss, Schwarz; Haar- und Borstenpinsel.
1. Blatt in dunklem Ton (vergraute Blautöne) grundieren.
2. Leichtes Aufzeichnen (Blütendolden nur schematisch).
3. Malen der Stengel und Blätter.
4. Blüten mit leuchtendem Rot aufsetzen.
Zeit: 4 Zeichenstunden.

8. Farbklänge

T.: Nass-in-nass-Malerei.
M.: Körniges Zeichenblatt, weiss, A4; Wasserfarben, Pinsel.
Freies Farbenspiel mit sommerlicher Stimmung (Farbskala besprechen) und leichter Andeutung einer Landschaft.
Blatt vor dem Malen anfeuchten.
Zeit: 1 bis 2 Zeichenstunden.

9. Dorf

Versuch einer Abstraktion durch Überschneidungen.
T.: Neocolor und Wasserfarben.
M.: Zeichenblatt, weiss, A3, längs halbiert; Wasserfarben, schwarze Neocolor, Pinsel.
1. Aus den Grundformen: Rechteck-Dreieck-Ellipsen (Baumformen) ein Dorf zeichnen mit Überschneidungen. Schaffen neuer Formen und Flächen.

M.: Zeichenblatt, weiss, A3; Wasserfarben, Pinsel.

1. Wir zeichnen im Freien das Rathaus.

2. Im Zimmer gestalten wir die Umgebung: Leute, Fahrzeuge usw.

3. Freies farbiges Gestalten.

Zeit: 4 bis 6 Zeichenstunden.

7. Waldpartie

T.: Tonwertarbeit mit Bleistift.

M.: Zeichenblatt, grau, A3, längs halbiert; Bleistift.

1. Wir sitzen so weit vom Wald entfernt, dass wir nur die Helldunkelwerte unterscheiden können.

2. Mit Bleistift gestalten.

Zeit: mindestens 4 Zeichenstunden.

8. Plakatentwurf

T.: frei.

M.: Zeichenblatt, weiss, A2. Übriger Bedarf je nach der gewählten Technik.

1. Wesen des Plakates.

2. Entwurf eines Plakates. Ein bestimmtes Thema stellen. Auf die Schrift achten.

3. Besprechen der Entwürfe.

4. Ausführung.
5. Plakate bedeutender Künstler zeigen.

Zeit: mindestens 8 Zeichenstunden.

1. Landschaft mit Bäumen aufzeichnen.

2. Quadratische Stempel schneiden und Bäume in den Herbstfarben dicht stempeln.

3. Landschaft in gebrochenen Grüntönen, Himmel blaugrau, auf gleiche Art drucken. Farbe kräftig auftragen.

Zeit: 4 Zeichenstunden.

11. Philodendron

T.: Schablonendruck mit Schwamm.

M.: Halbkarton, schwarz, A4; Zeichenblatt, weiss, A3; Schneidmesser, Schwamm, Wasserfarben.

1. Philodendronblatt studieren und aufzeichnen (auf Halbkarton). Form ausschneiden.

2. Mit Schwamm Negativform auftupfen und wiederholen, bis das Blatt gefüllt ist. Loslösen von der Naturfarbe.

Zeit: 2 bis 3 Zeichenstunden.

12. Postbote

T.: Papierschnitt.

M.: orangefarbenes, weisses und blaues Papier; Leim, Schere; Zeichenblatt, weiss, A3.

Einführung in die Proportion des menschlichen Kopfes.

1. Erläuterung der Proportionen.

2. Einzelteile des Kopfes schneiden und aufkleben.

3. Hut und Kleider schneiden und aufkleben.

Zeit: 5 Zeichenstunden.

2. Linien mit schwarzer Neocolor kräftig nachziehen. Kleine Flächen füllen.

3. Entstandene Flächen Ton in Ton mit Wasserfarbe ausmalen (z. B. Rottöne).

Zeit: 2 bis 3 Zeichenstunden.

10. Bienen auf Wabe

T.: Farbstift.

M.: Zeichenblatt, weiss, 16×21 cm; Farbstifte.

Beispiel einer Arbeit, die naturkundliches Beobachten mit freiem Gestalten verbindet. Das kleine Format gestattet ein intensives Malen mit dem Farbstift.

Zeit: 4 Zeichenstunden.

11. Hahn

T.: Papierschnitt.

M.: Zwei Zeichenblätter, weiss, A2; ein Zeichenblatt, schwarz, A3; Skizzenblatt, Schneidfeder, Leim.

1. Hahn mit Bleistift aus dem Gedächtnis zeichnen.

2. Überprüfen der Form am ausgestopften Modell.

3. Den Hahn in grossen Linien auf schwarzes Papier zeichnen. Körperteile und Federn aus der Fläche schneiden (zusammenhangendes Papiernetz). Aufkleben.

4. Aus den herausgeschnittenen Teilen ist ein neuer Hahn zu kleben.

Zeit: 6 Zeichenstunden.

12. Bunter Herbstzweig

T.: Malen mit Deckfarben auf schwarzes Papier.

9. Kühe auf der Weide

T.: Malen mit Deckfarben.

M.: Zeichenblatt, weiss, A3; Deckfarben, Pinsel.

1. Naturstudium und Skizzen im Freien.

2. Klarer Aufbau des Bildes. Gestalten der herbstlichen Umgebung.

3. Malen mit tonigen Farben.

Zeit: bis 6 Zeichenstunden.

10. Herbstabend in der Stadt oder im Dorf

T.: Malen im Helldunkel-Kontrast.

M.: Zeichenblatt, grau, A3, längs halbiert; Wasserfarben, Pinsel.

1. Skizze im Freien.

2. Freies Gestalten im Zimmer mit Betonung der Helldunkelwerte in der Farbe.

Zeit: 4 Zeichenstunden.

11. Weihnachten

T.: Papierschnitt auf Glas geklebt.

M.: Glasplatte, schwarzes Papier in gleicher Grösse, Skizzenpapier, Schneidfeder, Leim. Besondere Glasfarben oder Tintol. (Die Arbeit kann auch mit Transparentpapier ausgeführt werden.) Darstellung der Weihnachtsgeschichte. Jeder Schüler wählt eine bestimmte Szene oder Figur.

13. Mein Banknachbar

T.: Lineare Bleistiftzeichnung.

M.: Skizzenpapier, A3; Bleistift.

Die Schüler sitzen einander gegenüber und zeichnen sich (Strichzeichnung).

Zeit: 2 Zeichenstunden.

14. Schieferdruck

Weihnachtsgeschenke.

M.: Jasstafel, unliniert; Nagel, Walze, Druckfarbe, Papier, weisser Stift.

1. Entwurf einer Zeichnung (dekorative Formen).
2. Mit dem Nagel Zeichnung in den Schiefer ritzen.
3. Einfärben und Druckabzüge erstellen.

Zeit: 4 bis 6 Zeichenstunden.

15. Erster Schnee

T.: Malen mit Deckfarben.

M.: Zeichenblatt, grau, A3; Deckfarben, Pinsel.

Malen nach freier Vorstellung (unser Dorf). Flokken mit Deckweiss spritzen.

Zeit: 3 Zeichenstunden.

16. Eisblumen

T.: Federzeichnung.

M.: Zeichenblatt, schwarz, A3; Deckfarben, Pinsel, Blätterzweig.

1. Zweig nach Natur aufzeichnen. Formen vereinfachen.
2. Gestalten mit Farbe.

Zeit: 2 bis 3 Zeichenstunden.

13. Marronistand

T.: Malen mit Wasserfarben.

M.: Zeichenblatt, weiss, A3; Wasserfarben, Pinsel.

1. Kurze Wiederholung der menschlichen Proportionen.
2. Besprechung: Marronistand, kaufende Leute usw.
3. Freies Gestalten aus dem Gedächtnis.

Zeit: 4 Zeichenstunden.

14. Bäume im Schneesturm

T.: Malen von Dunkel zu Hell.

M.: Zeichenblatt, weiss, A3; Wasserfarben, Deckweiss, Pinsel.

1. Hintergrund in dunklen Tönen malen.
2. Bäume malen (Sturm!).
3. Mit Deckweiss Schnee auf Boden und Äste setzen. Dazu das Schneetreiben.

Zeit: 3 bis 4 Zeichenstunden.

15. Dächer im Schnee

T.: Linolschnitt.

M.: Linol, A4; Schneidwerkzeug, Walze, Druckfarbe, saugfähiges Papier.

1. Betrachten von Glasfenstern.
2. Skizze und Entwurf.
3. Übertragen auf das schwarze Papier und ausschneiden (zusammenhangendes Netz).
4. Auf die Glasplatte kleben und ausmalen.

Die Arbeiten hängen wir als Weihnachtsdekoration im Zimmer oder in den Gängen auf.

Zeit: mindestens 8 Zeichenstunden.

12. Einfaches Stilleben

T.: Kohlezeichnung.

M.: Körniges Zeichenpapier, weiss, A3; Kohle, Skizzierpapier, Bleistift, Fixativ und Spritze. Jeder Schüler: Vase und Tennisball.

1. Beobachten der Gegenstände.
2. Anfertigen von verschiedenen Skizzen (Kleinformat) aus dem Gedächtnis.
3. Besprechen der Skizzen (beste Anordnung – grösste Spannung).
4. Stilleben auf Grund der besten Skizze aufstellen, abzeichnen und mit Kohle gestalten.

Zeit: 4 Zeichenstunden.

13. Winterlandschaft

T.: 1. Kohle.
2. Malen mit Deckfarben.

M.: Zwei Zeichenblätter, weiss, A3; Kohle, Deckfarben, Pinsel.

M.: Zeichenblatt, schwarz, A3; Zeichenfeder, weisse Tusche oder Deckweiss, Federhalter.

1. Beobachtung des Formenreichtums von Eisblumen. Gesetzmässige Wiederholungen.

2. Wiedergabe aus dem Gedächtnis.

Zeit: 3 Zeichenstunden.

17. Negertänzer

T.: Neocolor.

M.: Zeichenblatt, weiss, A3; Neocolor.

1. Veranschaulichen: Tanzausdruck – Maske – Feder- und Kleiderschmuck – Buntheit.

2. Figur vorzeichnen und farbig gestalten.

3. Umgebung (Urwald, Dörfchen usw.).

Zeit: 4 bis 6 Zeichenstunden.

18. Maskenpfahl

T.: Modellieren.

M.: Ton, Modellierholz, Farbe.

1. Quadratische Platte modellieren (etwa 20×20 cm).

2. Maskenformen (dämonisch) heraus- oder hinzumodellieren.

3. Trocknen lassen, dann bemalen.

4. Masken an einem quadratischen Pfahl befestigen.

Zeit: 6 Zeichenstunden.

Entwurf: Rhythmische Wiederholung der Dächer von eng zusammengebauten Häusern.
2. Auf Linol übertragen und ausschneiden.
3. Druck.
Zeit: 6 bis 8 Zeichenstunden.

16. Besuch einer Kunstausstellung

Wo diese Möglichkeit fehlt, kann der Lehrer selber Kunstkreisbilder ausstellen.
1. Freier Rundgang durch die Ausstellung.
2. Der Lehrer bespricht zwei, drei Bilder (Ergänzung durch Biographie).
3. Jeder Schüler sucht sich sein Lieblingsbild aus (Notizen).
4. In der folgenden Woche zeichnet und malt der Schüler aus dem Gedächtnis sein Lieblingsbild (Technik freigestellt).
Zeit: 6 bis 8 Zeichenstunden.

17. Gegenstände

Mess- und Beobachtungsübung
T.: Monotypie.
M.: Glasplatte, Walze, Druckfarbe; Zeichenblatt, weiss, A3; Bleistift, Kugelschreiber; Flaschen, Vasen usw.
1. Gegenstände genau rein flächig mit Überschneidungen abzeichnen.
2. Glasplatte mit Farbe einwalzen.
3. Blatt mit Zeichnung nach oben auf das Glas legen, mit Kugelschreiber den Linien kräftig nachfahren. Blatt abziehen.
Zeit: 4 Zeichenstunden.

1. Zeichnen einer Winterlandschaft oder Dorfpartie.

2. Umsetzen der Kohlezeichnung in eine Malübung mit Deckfarben.

Zeit: 5 bis 6 Zeichenstunden.

14. Figürliches Zeichnen

T.: Tonwertarbeit (Wasserfarben).

M.: Skizzenblatt; Zeichenblatt, weiss, A3. Farben: Eine Hauptfarbe, dazu Weiss und Schwarz; Pinsel.

1. Proportionen erarbeiten.

2. Massskizzen (verschiedene Stellungen).

3. Hauptarbeit: Abzeichnen von Mitschülern (fünf Stellungen) ohne Details.
Zu einem Ganzen gruppieren.

4. Ausmalen als Tonwertarbeit.

Zeit: 6 Zeichenstunden.

15. Phantasiearbeit aus der Technik

Beispiel: Knaben: Eroberung des Mondes. – Mädchen: Auf dem Bahnsteig.

T.: Malen mit Deckfarben.

M.: Zeichenblatt, weiss, A3; Deckfarben, Pinsel. Freies Gestalten aus der Vorstellung.

Zeit: 4 Zeichenstunden.

Modellbogen

Als Neuerscheinungen liegen vor:

Strahlflugzeug DC-9 der Swissair

Nach diesem Bogen werden bestimmt alle jungen Flugbegeisterten greifen. Er verspricht ihnen ein masstreues Modell der neuen Düsenmaschine DC-9. Die Bastler erfahren aus dem Textblatt, dass dieser Riesenvogel aus Kalifornien stammt und für den zukünftigen Europa-Verkehr bestimmt ist. Bis zum Jahre 1968 werden unserer Swissair ein Dutzend Apparate dieser Serie zur Verfügung stehen. – Das Modell fordert von seinen Erbauern allerhand Gewandtheit. Es wird die Besitzer aber gerade deshalb schliesslich besonders freuen.

Heidi

Dieser vielverlangte Bogen für die Kleinen liegt in einer Neufassung vor. Von der Lithographie hat man zum Offsetdruck hinübergewechselt. Dadurch sind die Figuren und Gebäude viel ansprechender geworden. – Die schöne Heidigeschichte von Johanna Spyri verdient es, nicht vergessen zu werden.

Herausgeber der Modellbogen: Pädagogischer Verlag des Lehrervereins Zürich. Bezugsstelle: Frau Müller-Walter, Steinhaldenstrasse 66, 8002 Zürich. – Preis jedes Bogens 1 Fr., zuzüglich Porto. gr.

neue bücher und lehrmittel

heinz oswald: methodische hilfen für lese-rechtschreibschwache kinder. format a5, 117 seiten, 45 abbildungen, broschiert. fr. 10.80. verlag franz schubiger, 8400 winterthur 1967.
heinz oswald hat einen methodischen lehrgang entwickelt, der dem lehrer für lese- und rechtschreibschwache kinder wertvolle arbeitshilfen und anregungen bietet. auffallend ist in diesem werk der klare aufbau und die systematische gliederung des stoffes. die einfachen, durchdachten zeichnungen und die alphabetisch geordnete zusammenstellung über arbeitshilfen führen den erzieher rasch zu einem gesuchten arbeitsmittel. eh

esther hauser: winterthurer beiträge zur behandlung von legasthenikern. format a5, 48 seiten, 28 zeichnungen, broschiert. fr. 4.50. verlag franz schubiger, 8400 winterthur 1967.
die legasthenie (die lese-rechtschreibeschwäche) ist eine häufige störung bei schulkindern. an hinweisen über die ursachen und merkmale fehlte es nicht, wohl aber an praktischen hilfen.
die verfasserin zeigt in einer thematisch weitgehend geordneten sammlung von übungen, wie man dem kind helfen und es im gesamten sprachlichen bereich fördern kann. allen personen, die über die legasthenie bescheid wissen und legasthenische kinder unterrichten, ist die anschaffung des büchleins empfohlen. eh

august bohny: erkenne richtig. (übungskarten für leseschwache kinder), format 24 × 18,2 cm, mappe zu 60 (3 × 20) karten. fr. 8.40. verlag franz schubiger, 8400 winterthur 1967.
allen von der legasthenie betroffenen ist eine mehr oder weniger grosse schwäche im genauen aufnehmen und differenzieren, sowohl im visuellen als auch im akustischen bereich eigen.
die karten ermöglichen ein besseres lesen und rechtschreiben. das kind muss beim üben mit den karten zum beispiel gleiches und ungleiches rasch auffassen, genau unterscheiden und gesetzmässigkeiten erkennen. man versucht unter anderem konzentration, auffassungsvermögen, merkfähigkeit und sprechmotorik zu fördern. der mappe ist eine übungsanleitung beigelegt. eh

armin arnold: felix stümpers abenteuer und streiche. 144 seiten, 20 zeichnungen von edith schindler, gebunden. fr. 11.80. francke-verlag, 3026 bern 1967.
felix und gottlieb bei ihren alltäglichen streichen: das buch zum vorlesen für jede jahreszeit und jede gelegenheit. es reizt junge leute von 10 bis 100 jahren zum schmunzeln und zum ungehemmten lachen. ein buch voll köstlichen humors, mit ausgesprochen witzigen zeichnungen von edith schindler. hoffentlich finden sich autor, zeichnerin und verleger bereit, in einem zweiten band über felix stümpers schicksal zu berichten. jm

albert schwarz: deutsche sprachlehre für sekundarschulen. 374 seiten, gebunden. 6 fr. lehrmittelverlag des kantons zürich, 8045 zürich 1966.
das neue grammatikbuch von albert schwarz besticht durch klare, übersichtliche gliederung. das buch beginnt mit sinn- und wertvollen ausspracheregeln, reichlichen sprechübungen und leitet über zur rechtschreibung und zu den satzzeichen. im zweiten teil: sprachlehre (wort- und satzlehre). der dritte teil bringt zusätzliche aufgal n und sprachbetrachtungen. nützlich sind die verzeichnisse am schluss des buches.
mit diesem lehrmittel verfügt die sekundarschule endlich über ein in jeder hinsicht schulpraktisches arbeitsbuch. die abwechslungsreichen übungen und aufgaben sprechen unsere schüler an. jm

schweizer wanderbücher. grüne reihe:

nr. 4: unterengadin. 164 seiten, 40 routenbeschreibungen, fr. 8.80.
nr. 12: val d'anniviers / val d'hérens. 132 seiten, 42 routenbeschreibungen, fr. 6.80.
nr. 15: lötschberg. 112 seiten, 30 routenbeschreibungen, fr. 7.80.
nr. 16: jurahöhenwege. 108 seiten, 32 routenbeschreibungen, fr. 7.80.

berner wanderbücher. gelbe reihe:

nr. 6: lütschinentäler. 148 seiten, 33 routenbeschreibungen, fr. 8.80.
nr. 8: freiberge. 80 seiten, 40 routenbeschreibungen, fr. 7.80.
nr. 11: kandertal. 164 seiten, 40 routenbeschreibungen, fr. 8.80.

kümmerly & frey, geographischer verlag, 3000 bern 1967.

der verlag bietet sieben neue wanderbücher in schmuckem gewande an. sie wollen das wandern fördern und dem wanderer durch ausführliche routenbeschreibungen, marschzeitangaben, profile und kartenskizzen ein möglichst getreues bild der wanderwege vermitteln.
wir wünschen den wanderbüchern, dass sie in viele schweizer häuser und schulen einziehen dürfen und dort nicht verstauben, sondern rege benützt werden.
die sieben vorliegenden wanderbücher führen den wanderer durch einige der schönsten und eindrücklichsten landschaften unserer schweiz. wvr

marlies menge: schönheit für anfänger. benziger taschenbuch, band 64. 160 seiten, brosch. fr. 2.90. benziger-verlag, 8840 einsiedeln 1966.
schönheit sei nicht nur eine gabe der natur, man könne sie auch lernen. die verfasserin bringt eine vorzüglich verfasste lebenskunde für mädchen in der entwicklung. ansprechender stil, geistreiche gedanken und ratschläge fürs leben. – zum schenken geeignet. wvr

jost marty: heidi und peter rechnen. format 19,5 × 25 cm, 64 seiten. von marcel nuber künstlerisch gestaltet und farbig illustriert, broschiert. fr. 4.80. herausgegeben von der interkantonalen lehrmittelkonferenz 1967. benziger-verlag, 8840 einsiedeln.
die in ihrem format und ihrer methodischen und künstlerischen gestaltung neue rechenfibel umfasst den zahlenraum von 0 bis 20. über analysen und gruppierungen dringt das kind in das reich der zahlen und der rechenzeichen vor. bilder regen zum zählen und erzählen an, und schrittweise macht die fibel die schüler mit dem zahlenraum von 0 bis 10 bekannt.
ob dem zehnerübergang genügend beachtung geschenkt wurde, ist eine ermessensfrage. es dürfte dem lehrer aber nicht schwer fallen, diese aufgabengruppe mit eigenen beispielen zu erweitern. im letzten drittel der fibel rechnen die kinder im zahlenraum 11 bis 20 und werden am schluss durch einfache rechengeschichten zu mathematischem denken angeregt.
die unter der mitwirkung der fibelkommission geschaffene rechenfibel ist schon in mehreren kantonen zum obligatorischen lehrmittel erklärt worden. es ist zu hoffen, dass bald alle deutschsprachigen kantone diesem beispiel folgen. d. b.

an rutgers: mensch oder wolf...? 240 seiten; aus dem holländischen übersetzt. gebunden. fr. 14.80. schweizer jugend-verlag, 4500 solothurn 1966.
eine mutter erlebt mit ihrem sohn das elend der nachkriegsjahre in polen, bis sich ein legaler weg nach westen öffnet. was sie hier zuerst erwartet, ist unerfreulich. ein grossartiges, lesenswertes buch über eine schwere zeit. man legt es mit dem gefühl aus der hand, innerlich bereichert zu sein. jm

Fortsetzung Seite 518.